

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

162 (14.7.1936) Zweites Blatt

Unsere Jugend — Mittlerin zwischen Gesinnung und Haltung

Dr. Goebbels im Arbeitslager Heidelberg

Heidelberg, 13. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels, der aus Anlaß der Eröffnung der Reichsjugendspiele in Heidelberg weilt, empfing am Montag die 370 Teilnehmer des Arbeitslagers des Rundfunk- und Kulturamtes der Reichsjugendführung, dessen Hauptlager in der Zeit vom 9. bis 16. Juli auf dem Bierhelderhof bei Heidelberg abgehalten wird. Der Minister nahm Gelegenheit, an die jungen Kameraden bedeutungsvolle kulturpolitische Ausführungen zu richten. Der Minister betonte u. a.: Ein großer Teil der Männer, die im neuen Deutschland führend sind, würde sich auf einem Gebiet der Wissenschaften oder schönen Künste betätigen, wären sie in einen fertigen und kaum noch zu ändernden Staat hineingeboren worden. Die Not unseres Landes und die Notwendigkeit, dieser Not abzuhelfen, haben sie in die Politik hineingezogen, und sie haben deshalb auch der Politik einen anderen Charakter geben können, als sie gemeinhin hat. Wir verstehen ja nicht mehr unter Politik nur die Beschäftigung mit den materiellen Dingen eines Volkes. Sie hat für uns einen viel umfassenderen Charakter bekommen. Sie bedeutet für uns die Beschäftigung mit allen Fragen, die ein Volk überhaupt bewegen. Das Sie sich nun als junge Deutsche zusammenfinden, um in gemeinsamer Aussprache die Fragen, die uns gerade auf kulturellem Gebiet beschäftigen, zu klären, auszuwerten und auszuscheiden, ist für die deutsche Jugend ein schönes und gutes Zeichen. Wir haben es in unserer Jugend nicht so leicht gehabt. Wenn wir einmal das Reich in Ihre Hände legen, werden wir Ihnen eine Weltanschauung, neue Gesetze, eine neue Lebenshaltung, tausende Kilometer modernster Autostrecken und monumentale Gebäude überlassen. Das aber allein würde nicht genügen, um Staat und Volk auch für die nächsten Jahrhunderte Bestand zu verleihen. Es ist nicht genug, von Jahrtausenden zu reden, man muß sie auch gestalten. Sie müssen als selbstverständlich hinnehmen können, worum wir einmal Jahre lang gekämpft haben. Es muß einmal die Zeit kommen, in der der Nationalsozialismus selbstverständlich geworden ist. Es ist eine alte Erfahrung, daß Gesinnung und Haltung von einem Volk nur aufgenommen werden können, wenn

sie ihm vermittelt werden durch eine Schicht, die in sich eine Trägerin von Gesinnung und Haltung ist. Unsere neue Jugend ist einmal als Mittlerin zwischen der Gesinnung und Haltung, die uns erfüllt, und der Weltanschauung, die wir vertreten, zum deutschen Volk funktionieren. Diese Funktion ist vielleicht die wichtigste, welche wir heute im öffentlichen Leben kennen und anerkennen müssen.

Deshalb, meine jungen Nationalsozialisten, ist es so begrüßenswert, daß Sie sich in gemeinsamen Lagern zusammenfinden, wo diese neue Gesinnung bewahrt und erheitert wird. Wir müssen unseren Weg einsam und allein gehen. Vielleicht hat uns das mehr gehärtet als jede Schule und jedes Lager. Sie sind auf einem einfacheren, vielleicht aber auch auf einem schwereren Weg begriffen. Sie müssen sich das alles theoretisch aneignen, was wir uns im Kampf aneignen konnten. Ich habe den Eindruck, daß Sie diesen Weg aufrecht, tapfer und treu aus freiestem Herzen zu gehen, und einem neuen Weltanschauungsideal zu huldigen und zu dienen bereit sind. Es werden auch einmal Zeiten über Deutschland kommen, in denen harte Männer notwendig sind, die noch ja sagen und die auch den Mut haben, zu gegebener Zeit nein zu sagen. Dazu kann Sie niemand anders erziehen, dazu müssen Sie sich selbst erziehen. Der Weg dazu finden Sie in der Zweisprache mit den anderen, aber auch in der Zweisprache mit sich selbst.

Die großen Güter der Politik, der Wirtschaft und vor allem der Kultur, die das deutsche Volk besitzt, müssen wir bewahren, fördern und vermehren. Die Verantwortung dafür tragen wir vor dem Forum der deutschen und der Weltgeschichte. Seien Sie sich dieser Verantwortung immer bewußt. Nehmen Sie das Leben optimistisch, tapfer und in treuer Gesinnung Ihrem Führer, Ihrer Idee und Ihrem Vaterland gegenüber. Dann habe ich die feste Überzeugung, daß, wenn wir einmal die Augen schließen, wir unser Erbe in gute, tapferere und feste Hände legen können." Obergebietsführer Cerf dankte dem Minister für seine Worte.

len Streiks allmählich abgelaut sind, wenn auch in der Provinz immer wieder noch Nachzügler kommen, die die günstige Konjunktur des marxistischen Regimes ausnützen wollen, droht jetzt die Gewerkschaft der landwirtschaftlichen Arbeiter mit dem Ausstand, wenn ihren Mitgliedern nicht dieselben Arbeitsbedingungen bewilligt werden, wie die Industriearbeiter sie zugesprochen erhielten. Und ihr „Patriotismus“ veranlaßt sie, den 14. Juli als Stichtag zu wählen. Wird ihre ultimative Forderung bis dahin erfüllt, dann wird man die Ernte, die auf den Feldern heranreift, einbringen. Wenn nicht, dann mag sie auf dem Hamn ausfallen. Mostau will es so und die französische Gewerkschaftsleitung gehorcht. Dabei ist man sich selbst bei der sozialistischen Regierung darüber einig, daß Erntearbeiter nicht in die Arbeitszeitnorm der Industrie hineingepreßt werden können. Es legt sich von vornherein ein Mißklang über das Singen und das Tauschen, das sonst immer den 14. Juli in Frankreich erfüllt.

Nanking setzt sich durch

Nanking, 13. Juli. In der Montagtagung des Vollzugsausschusses der Kuomintangpartei wurde die Abschaffung des politischen Rates und des Parteirates der Südwesprovinzen beschlossen. Der Chef der ersten Kuomintangarmee General Tscheng, der sich der Zentralregierung gegenüber loyal verhalten hatte, ist anstelle General Tschengs zum „Befriedigungskommissar“ für die Kuomintangprovinz ernannt worden. Die bedeutungsvollen Vorgänge im Südwesten, die damit in ein neues Stadium getreten sind, sind nur erklärlich und werden lediglich ermöglicht durch den Zusammenbruch des von den bisherigen Kuomintangführern organisierten Aufstandes gegen die Zentralregierung. Nanking ist dadurch der Notwendigkeit der Entsendung einer offiziellen Strafexpedition in die Südwesprovinzen entzogen worden.

Als Hauptredner auf der am Montag abgehaltenen Volltagung der Kuomintangpartei erläuterte Marschall Tschang-tschang die chinesische Friedenspolitik. Er trat u. a. für eine Vereinheitlichung der politischen und militärischen Organisation und der Verwaltung ein. Einer auf dieser Sitzung gefaßten Entscheidung zufolge soll die Politik Chinas gegenüber Japan keine Veränderung erfahren. Damit ist der Vorstoß der Südwesführer zurückgewiesen worden.

Zug fährt in Radfahrergruppe

Zwei Tote, eine Schwerverletzte

Ludwigshafen a. Rhein, 13. Juli. Am Samstag kurz vor 19 Uhr wurden an dem Bahnübergang auf Höhe 21,55 der Strecke Dinsweiler-Rodenhausen von dem Personenzug 473 zwei Radfahrer und eine Radfahrerin überfahren. Der 23jährige verheiratete Schreiner Hag aus Gehweiler und der 22jährige Student Bollmann aus Rodenwald wurden getötet. Die 13jährige Landwirtschöchter Anna Kubel wurde schwer verletzt. Die Schranke war für den 30. Minuten früher verkehrenden Güterzug 8334 und den aus der Gegenrichtung fast zu gleicher Zeit eintreffenden Personenzug 473 rechtzeitig geschlossen worden. Nach dem Vorbeifahren des Güterzugs öffnete der Wärter verkehrlässig die Schranken kurz vor dem Herannahen des Personenzuges. Der Wärter wurde in Haft genommen.

Schweres Unglück bei einem Automobilrennen in Brasilien. Nach einer Meldung aus São Paulo (Brasilien) ereignete sich dort am Sonntag bei einem großen Automobilrennen ein schweres Unglück. Kurz vor der Beendigung des Rennens, das der Italiener Pintacuda auf Alfa Romeo gewann, kam die französische Fahrerinnen Zrl. Helle-Nice, die an dritter Stelle lag, mit ihrem Wagen ins Schleudern und raste in die Menge, wobei sich der Wagen dreimal überschlug. Zrl. Helle-Nice wurde mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert. Von den Zuschauern wurden fünf Personen getötet und 37 zum Teil schwer verletzt.

Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!

breiten Dessenlichkeit wirken, wie Lehrer, Schalterbeamte, Schaffner, Verkäufer usw.

- Bei gehäuften Auftreten der epidemischen Kinderlähmung sollen Besuche in Nachbarorten oder Reisen in entferntere Gebiete, wenn nur irgend möglich, vermieden werden, um eine weitere Verschleppung des Krankheitsstoffes zu verhüten.
- Die Häufung der Erkrankungen fällt fast immer in die Monate Juli bis September.
- Alle Menschenansammlungen sind zu vermeiden. (Entsprechende Anordnungen — Schließung von Schulen, Märkten, Kinos, Kirchen — treffen die staatlichen Gesundheitsämter.)

Was kann geschehen, um die schweren Folgen zu beseitigen, die der Krankheit nach eingetretener Ansteckung zu verhüten? Von entscheidender Bedeutung für das Schicksal des Erkrankten ist die frühzeitige Erkennung der Krankheit. Wird dem Erkrankten, noch ehe es zu Lähmungen gekommen ist, Serum von Menschen eingepflicht, die vor nicht mehr als sieben Jahren eine Kinderlähmung durchgemacht haben (Leicht- und Schwerekrante), so ist mit Ausschleichen der Lähmungen oder ihrer geringeren Ausdehnung zu rechnen. Ist in einem Ort eine Erkrankung an Kinderlähmung aufgetreten, so sind Fieber, Müdigkeit und Abgeschlagenheit, Kopfschmerzen, Magenverfärbung, Schmerzen in einzelnen Muskelgruppen und besonders Rücken-schmerzen (die Wirbelsäule wird zur Vermeidung der Schmerzen festgehalten) auf epidemische Kinderlähmung verdächtig. Die Kranken sind in das Bett zu bringen und ein Arzt ist sofort zu rufen!

Gelähmte Kinder und Jugendliche sind nach Abklingen der akuten Erkrankung der Rappelle für sorgfältige Nachsorge zu unterziehen, damit rechtzeitig die Maßnahmen eingeleitet werden, welche die Folgen der Krankheit zu lindern vermögen.

Bitte an die Geheilten! Gesehene Kinder und Erwachsene sind heute die wichtigsten Helfer im Kampf gegen Tod und Siechtum infolge epidemischer Kinderlähmung. Sie besitzen in ihrem Blut die Stoffe, die den Erkrankten rechtzeitig angewandt, bleibende Schädigungen zu verhüten vermögen. An alle Gesehene und ihre Eltern ergeht deshalb die dringende Bitte, den Kampf gegen die epidemische Kinderlähmung durch die gesundheitsfördernde Spende einer kleinen Blutmenge zu unterstützen. Meldungen nehmen die Gesundheitsämter entgegen. Für die Blutspende wird eine finanzielle Entschädigung gewährt.

Nationalfest mit Streikgefahr

Volksfront zwischen Tricolore und Hammer und Sichel
Paris rüstet für den 14. Juli. Der Gemeinderat hat das Programm festgesetzt. Der Tag wird wieder, wie in jedem Jahre, ein einziges großes Volksfest sein. Drei Nächte, vom 13. bis zum 15. Juli, wird man auf den Straßen und Plätzen der Stadt tanzen. Abends werden die öffentlichen Gebäude illuminiert sein. Am Mont Neuf, in Montmartre, auf der Ile des Cognes werden Feuerwerke abgebrannt werden. Draußen in Versailles gibt es ein großes Nachtfest. Das Volk von Paris feiert sein Nationalfest.

Es soll ein politischer Feiertag sein. Der Staat nimmt an diesem Tage teil. Er wird die Ehrenlegion verliehen, und es gibt eine offizielle Truppenparade auf der Esplanade des Invalides, alles zur Erinnerung daran, daß am 14. Juli 1789 die Bastille gestürzt wurde, und die große französische Revolution ihren Anfang nahm.

Historiker mögen daran zweifeln, ob das Eindringen einer Böbelmasse in das von 32 Schweizern und 82 Invaliden ganz unzulänglich bewachte Staatsgefängnis und die Niedermetzelung der Wächter, die gar keinen Widerstand geleistet hatten, wirklich die Ehre verdient, das Datum eines nationalen Feiertages für Jahrhunderte festzulegen. Der Pariser ist impulsiv, und wenn die Tat vom 14. Juli auch sicherlich, wie die meisten Revolten der neueren Geschichte, von irgendwelchen dunklen Hintermännern angetrieben worden war, es lag doch auch ein Ausdruck elementaren Volkszorns gegen die Methoden des absolutistischen Regimes der französischen Ludwig in ihr. Und diese Erinnerung ist lebendig geblieben. Durch das Paris von heute, das sich an diesem Tage einer ausgelassenen Lustigkeit hingibt, das

auf Straßen und Plätzen tanzt. Ein kindliches Volk freut sich darüber, daß es ein Symbol der Zwingherrschaft beseitigt hat, obwohl noch ganz andere Vorgänge notwendig waren, um diese Herrschaft selbst umzutürmen.

Wie wird er diesmal verlaufen? Die Volksfront steht in der Nacht, und die Rechtsverbände, die vor einem Jahre zwar politisch auch nichts zu sagen hatten, aber sich immerhin einer gewissen schonenden Sympathie der Regierenden erfreuten, sind aufgelöst und organisatorisch zerfallen. Daß sie am 14. Juli gar nicht in die Erscheinung treten werden, ist kaum anzunehmen. Es können sich sogar recht pikante Situationen ergeben. Ganz Paris wird am Nationalfeiertage in einen blau-weiß-roten Fahnenwald gehüllt sein. Wenn die Truppen von der Parade zurückkommen, werden ihnen beim schmeichelnden Klang der Clairons 100 oder 200 flatternde Tricolore vorangetragen werden. Man zieht sie in Paris bei solchen Märschen durch die Straßen in geschlossenen Fahnenabteilungen an der Spitze der ganzen Marschkolonne zusammen.

Aber in den letzten Wochen haben die aufgelösten Rechtsverbände, ihrer eigenen Absichten beraubt, sich die Tricolore zum Symbol erwählt, was zur Folge hatte, daß die Volksfront das Zeichen der Nationalflagge schon als eine gegen sie gerichtete Demonstration aufnahm und schmähete. Wer wird nun am 14. Juli das Recht für sich in Anspruch nehmen, der Tricolore zuzujubeln? Wirklich eine schwierige Lage. Es könnte leicht sein, daß beide Fronten deshalb in Hader miteinander geraten, weil sie beide die Fahne des nationalen Feiertages als die ihre ansehen. Oder wird eine „zeitgemäße“ Lösung etwa dadurch gefunden werden, daß irgendwo über dem Wald von blau-weiß-roten Tricoloren die rote Fahne mit Sichel und Hammer und Sowjetstern hochgehht? Das ist keine rhetorische Frage. Es steht ganz so aus, als sollte ausgerechnet am 14. Juli eine neue Streikwelle durch Frankreich gehen. Nachdem die industri-

Ratschläge zur Verhütung der epidemischen Kinderlähmung

Mit der anhaltenden heißen Witterung besteht die Möglichkeit des Wiederauflebens der spinalen Kinderlähmung in diesem Jahre. Obwohl zur Zeit in keiner Gegend unseres Landes eine neue Gefahr und neue Fälle der Krankheit bekannt geworden sind, seien folgende Ausführungen der Bevölkerung zur Vorbeugung und als Verhaltensmaßregeln bei erst auftretenden Krankheitserscheinungen zur Kenntnis gebracht.

Jedes gehäufte Vorkommen infektiöser Erkrankungen führt zu einer Beunruhigung der Bevölkerung. Ganz besonders ist dies bei der epidemischen Kinderlähmung der Fall, weil es sich hier um eine Krankheit handelt, die bei einem erheblichen Prozentsatz der Erkrankten tödlich verläuft und in einem noch höheren Prozentsatz zu lebenslänglich bestehen bleibenden schweren körperlichen Schädigungen führen kann.

Ein wirksamer Schutz vor Ansteckung ist nur in der Weise möglich, daß man sich über die Verbreitungswege der Krankheit Klarheit zu verschaffen sucht und sein Verhalten entsprechend einrichtet, das heißt jede Berührung mit dem krankmachenden Stoff vermeidet. Nur eine verständige und gewissenhafte Beachtung der von den Gesundheitsämtern erlassenen Schutzmaßnahmen durch jeden einzelnen Volksgenossen vermag der Verbreitung der spinalen Kinderlähmung Einhalt zu gebieten.

Die Bezeichnung „epidemische Kinderlähmung“ ist insofern nicht ganz zutreffend, als die Erkrankung nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene befallen kann. Allerdings erkranken Kinder häufiger, doch verläuft die Krankheit bei Erwachsenen in einem höheren Prozentsatz tödlich.

Der Erreger der epidemischen Kinderlähmung ist unbekannt, doch ist auf Grund zahlreicher und sorgfältiger wissenschaftlicher Untersuchungen anzunehmen, daß der Krankheitsstoff bei epidemischem Auftreten der Erkrankung innerhalb des befallenen Bezirks eine weite Verbreitung findet und den größten Teil der Bevölkerung ansteckt. Dafür spricht vor allem das epidemiologische Verhalten der epidemischen Kinderlähmung, die, wenn sie kurz hintereinander in demselben Land auftritt, die früher befallenen und durchsuchten Bezirke verläßt. Bei weitaus der Mehrzahl der infizierten Personen kommt es jedoch entweder überhaupt nicht zu krankhaften Erscheinungen, sondern nur zu leichten, von einer einfachen Grippe nicht zu unter-

scheidenden Katarrhen der oberen Luftwege (Schonpne, Husten) oder des Darmkanals (Durchfälle); daß aber auch bei diesen Personen eine Infektion mit dem Erreger der epidemischen Kinderlähmung vorlag, kann durch den Nachweis spezifischer Schutzstoffe in ihrem Blut festgestellt werden. Nur bei einer verhältnismäßig geringen Anzahl der Infizierten gelangt es dem Erreger, vom Nasen-Rachenraum, der als die Eingangspforte der Infektion anzusehen ist, in das Zentral-Nervensystem, insbesondere in das Rückenmark vorzudringen und dort durch Schädigung der Nervenzellen die gefährlichsten Lähmungen hervorzurufen.

Als Infektionsquelle müssen nicht allein Kranke mit ausgeprochenen Krankheitserscheinungen, sondern vor allem diejenigen Personen gelten, bei denen die Infektion als einfacher Katarrh oder völlig symptomlos verläuft.

Die Ausbreitung der Krankheit auf weitere Kreise tritt weniger dadurch ein, daß das gelähmte Kind die Krankheit verbreitet, sondern die scheinbar gesunde, aber mit dem Krankheitserreger behafteten Menschen, die fast immer in der Umgebung ihres Gelähmten zu finden sind.

Welche Schutzmaßnahmen ergeben sich daraus?

- Ein von Lähmung befallenes Kind ist völlig zu isolieren! Nur der Arzt und eine Pflegeperson haben zu seinem Zimmer Zutritt. Jeder akut Erkrankte sollte grundsätzlich in ein Krankenhaus gebracht werden!
- Die Pfleger des gelähmten Kindes haben sich selbst durch ständiges Händewaschen, weiße Mäntel zu schützen und Infektionen seitens des Erkrankten dadurch zu verhindern, daß Wäsche, namentlich Taschentücher, und ebenso die Darmentleerungen gründlich desinfiziert werden.
- Kranke, Pfleger und alle auf Ansteckung Verdächtigen sollen täglich mehrmals Mundspülungen mit 1prozentiger Wasserstoffperoxydlösung vornehmen. Ansteckungsverdächtig ist jeder Mensch, der mit einem frisch Erkrankten oder auch mit Personen aus dessen Umgebung in Berührung gekommen ist.
- Jeder Besuch in einer Familie, in der eine Erkrankung aufgetreten ist, soll sechs Wochen lang unterbleiben, wenn der Erkrankte im Hause verbleibt. Sechs Wochen nach Beginn der Erkrankung ist der Gelähmte nicht mehr ansteckend.

Da alle Personen aus der Umgebung des Erkrankten ansteckungsverdächtig sind, sollten sie wenigstens zehn Tage lang nicht ausgeben. Das gilt vor allem für Personen, die in der

Deutsche Totenehrung in Verdun Das Fronthämpfertreffen

Verdun, 13. Juli. Als Sonntagabend die Dämmerung über die Höhen um Verdun zog, begann die große Pilgerfahrt nach Douaumont. Eine Gruppe von 20 Autobussen nahm die deutschen Teilnehmer vor dem Portal ihres Quartiers in Empfang. Von der Plattform des ersten Wagens wehte die Fahnenkreuzfahne. In langamer Fahrt ging es zunächst durch die Stadt Verdun. Die französischen Frontkämpfer und die Bevölkerung, die den Weg säumten, begrüßten die Deutschen wiederum mit besonderer Herzlichkeit. Manche von ihnen machten sich in der Aufgeschlossenheit des Tages den deutschen Gruß zu eigen und riefen mit erhobenem Arm, „Heil les Allemands“, „Vive la Paix“, „Es lebe der Frieden“.

An dem Militärfriedhof von Verdun vorbei geht es hinauf auf die Höhe von Tavannes und zum Nationalfriedhof von Douaumont. Einige Kilometer vom Ziel entfernt werden die Wagen verlassen. Nun beginnt ein erschütternder stiller Gang über die Schlachtfelder. Die deutsche Abordnung marschiert in geschlossener Ordnung in Viererreihen. Inzwischen ist es nacht geworden. Kein Wort stört das Schweigen, das über den Höhen lastet, auf der eine Million Deutsche und Franzosen ruhen. Vor und hinter den Deutschen marschieren Franzosen, Landleute, Handwerker, Arbeiter, kleine Angestellte, Sinnbild der namenlosen Frontkämpfer.

Pflichtig flammen auf der Höhe von Douaumont Scheinwerfer auf und gießen gleiches Licht über den langgestreckten, weißen Bau des Beinhauses, über die werten Gräberfelder. Ueber eine Stunde währt der Marsch auf gewundener Straße. Schweigend passieren wir die Trümmer des Dorfes Fleury, der äußerste Punkt, den die Deutschen bei ihrem siegreichen Vordringen über Saug und Douaumont hinaus erreicht haben. Rechts in der Ferne erstrecken sich Mauern und Erdwälle im Scheinwerferlicht. Das berühmte Fort Saug wird angestrahlt, Gleich darauf wird auch das Fort Douaumont im Scheinwerferlicht sichtbar.

Die Front des Friedens

22 Uhr. Wir sind vor dem Nationalfriedhof von Douaumont angelangt. Auf der Höhe des Beinhaus, davor sanft zum Tale abfallend die Gräberfelder. In der Mitte ein breiter Rasenstreifen, der den ausländischen Abordnungen für den Aufmarsch vorbehalten ist. Die französischen Frontkämpfer nehmen zu beiden Seiten Aufstellung, jeder Mann vor einem Grab. Jedes Grab trägt das gleiche weiße Kreuz. Jedes Grab trägt als einzigen Schmuck rote Rosen. Während Bach'sche Melodien aus der Johannispassion durch die Nacht klingen, marschiert die deutsche Abordnung auf das Feld. Ihnen als den tapferen Gegnern ist der Ehrenplatz in der Mitte des Rasens unmittelbar vor dem Turm vorbehalten. Hoch flattert die Fahnenkreuzfahne im Winde. Festen Schrittes marschieren die Deutschen langsam bergan.

Vor der Estrade zeigen die Fahnen die Frontkämpfer an, die aus vielen Ländern gekommen sind.

Beethovens Eroica leitet zu dem Höhepunkt der Feier über. Die Stimme eines Sprechers beruft die Toten. Ein Kanonenschuß donnert durch die Nacht. Alle Scheinwerfer und alle Lichter erlöschen.

Eine Minute des Schweigens, die allein den Toten gehört. Aus der Ferne das Hornsignal „Feuer einstellen.“ Von den Eden des Riesensiedehofes antwortet das gleiche Signal. Ein zweiter Kanonenschuß. Die Scheinwerfer flammen wieder auf, und nun hallt über die ergriffene Menge das Friedensgelübde:

„Weil diejenigen, die hier und anderwärts liegen, in den Frieden der Toten eingetreten sind, nur um den Frieden der Lebenden zu begründen, und weil es uns unheilig wäre, künstlich zu zulassen, was die Toten verabscheuen haben, deswegen schwören wir, den Frieden, den wir ihrem Opfer verdanken, zu bewahren und zu wollen.“

Aus allen Reihen antwortet es: „Ich schwöre.“

Während jetzt die französischen Frontkämpfer auf den Gräbern, vor denen sie stehen, je eine Blume niederlegen, tragen zwei deutsche Verdunskämpfer einen Riesenorbeertranz, mit der Fahnenkreuzfahne geschmückt, auf die Estrade und legen ihn vor der Fackel nieder, die mit dem Feuer angezündet worden ist, das Schwerkriegsbeschädigte vom Grab des Unbekannten Soldaten in Paris nach Verdun gebracht haben. Dann marschieren die Deutschen unter den achtungsvollen Blicken ihrer französischen Kameraden langsam die Stufen zum Beinhaus hinauf, dessen erleuchteten Altar sie im Beheimarsch mit erhobenem Arm grüßen. Sie grüßen damit die namenlosen Kämpfer, deren Gebeine hier in Massentammern beigelegt sind, sie grüßen damit alle Toten des Weltkrieges.

Die Friedensstunde auf den Schlachtfeldern von Verdun ist beendet. In gleicher langer Kolonne erfolgt der Marsch abwärts. Leichter Regen setzt ein, der Menschen und Landschaft in einen unwirklichen Schleier hüllt. „Als wenn wir nach vorn gingen“, unterbricht ein Bayer das Schweigen und bringt damit die Gedanken aller zum Ausdruck, deren schwerste Jahre und Stunden des Lebens mit dem Streifen blutgetränkter Erde verbunden sind, den sie jetzt durchschreiten.

Wir begegnen immer neuen französischen Frontkämpferkolonnen, die zu Fuß von Verdun gekommen sind und erst um Mitternacht auf dem Friedhof von Douaumont anlangen werden, um in einer zweiten Feier die Toten zu grüßen und den Frieden zu beschwören. Und jedesmal, wenn sie das der deutschen Kolonne vorangetragene Schild „Allemagne“ erblicken, werden ihre Gesichter heller. Sie winken den Deutschen zu und rufen: „Bravo, les Allemands, vive la paix, es lebe der Frieden!“

Am Mitternacht sind die Deutschen wieder in ihrem Quartier und strecken sich ins Stroh. Sie sind ernst und still. Ihre Gedanken wandern durch die weiten Fabrikenfenster hinaus zu den Schützengräben und Granattrichtern. Am Horizont blinkt der Totenfeuer von Douaumont.

Deutsche Totenehrung in Verdun

Verdun, 13. Juli. Verdun und die dort versammelten zehntausende Frontkämpfer waren am Montag mittag Zeuge einer einzigartigen Rundgebung. Ein Zug französischer Militär-Lastwagen, Soldaten mit Stahlhelm am Steuer, besetzt mit der deutschen Frontkämpferabordnung, durchfuhr die Straßen der Festung Verdun zu einer stillen Gedenkfeier an dem berühmten Totenmal in der Mitte der Stadt an der Maasbrücke. Hoch flatterte von dem ersten Wagen die Fahnenkreuzfahne im Wind. In langsamem Zug ging es durch die dicht umäumten Straßen der Stadt. Vor der Fahne entblöhten sich alle Häupter. Das Militär grüßte. In der Nähe des Totenmals hielten die Wagen an. Einige knappe Kommandos eines alten Verduner Frontoffiziers

ertönten, und die Deutschen standen in mustergültiger Marschordnung in Viererreihen. Dann marschierten sie im Gleichschritt zum Totmal. Dort wurde Aufstellung genommen, die Fahne drei Meter vor der Front. In weitem Bogen umspannten die französischen Frontkämpfer die Straße, französische Generale und hohe Offiziere am Fuße des Totenmals.

Langsam Schrittes tritt Hauptmann von Brandis, der Erkürmer des Forts Douaumont, an die Stufen des Totenmals und legt einen großen Lorbeertranz mit der Fahnenkreuzfahne nieder. Die Hände der deutschen Kämpfer sind zum Deutschen Gruß erhoben, alle Häupter sind entblöht. Eine Minute des Schweigens. Leise stimmen die Frontkämpfer das Lied vom guten Kameraden an, alle Deutschen fallen ein. Die Fahne ist gefenkt. Wieder ein paar knappe Kommandoworte, die Deutschen marschieren ab. Aber nach wenigen Schritten schon dringen ihnen von allen Seiten französische Frontkämpfer entgegen. Feuchten Auges schütteln sie den Deutschen in stummer Ergriffenheit die Hand.

Diese im Programm nicht vorgesehene Totenehrung durch die deutschen Kameraden hat in Verdun tiefen Eindruck gemacht. Während des Krieges haben die Deutschen sich als mannhafte Gegner die uneingeschränkte Achtung der Franzosen erworben. Daß die Friedensarbeit des Dritten Reiches unter den Frontkämpfern Adolf Hitlers jetzt ebenfalls die Achtung der Franzosen zu erringen beginnt, dafür war die spontane Rundgebung am Totenmal von Verdun ein symbolischer Beweis.

Der Abschluß der Verdun-Feier. — Absahrt der deutschen Frontkämpfer.

13. Juli. Nachdem die deutsche Frontkämpferabordnung am Totenmal der Stadt Verdun ihren Kranz niedergelegt hatte, versammelten sich die Leiter sämtlicher Abordnungen im Rathaus von Verdun zu einem offiziellen Empfang.

Der Bürgermeister von Verdun hieß die Frontkämpfergäste aus allen Teilen der Welt mit warmen Worten willkommen. Der Unterpräfekt von Verdun und der französische Pensionsminister gaben in kurzen Ansprachen den Gefühlen aller in Verdun versammelten Frontkämpfer Ausdruck, indem sie von dem gegenseitigen Versehen über Gräber und Grenzen hinweg sprachen. Die Leiter der einzelnen Abordnungen antworteten, als erster der Führer der deutschen Abordnung, Hauptmann von Brandis, der in knappen Worten erklärte: „Wir wollen, wie Adolf Hitler es verkündet hat, aufrichtig den ehrenvollen Frieden und mit den anderen Völkern wie gute Nachbarn eines Hauses zusammenleben.“ Anschließend wurde den Leitern der Abordnungen die silberne Verdun-Platette überreicht.

Nach einem gemeinsamen Mahl, das die Leiter aller Abordnungen kameradschaftlich vereinigte, fuhrten Hauptmann von Brandis und der französische Frontkämpferführer Bichot mit einigen deutschen Kameraden hinaus vor die Wälle Verduns, um auf dem deutschen Kriegerfriedhof Wille devant Chaumont gemeinsam im Namen der deutschen und französischen Frontkämpfer einen Kranz niederzulegen.

Am frühen Nachmittag rüstete man zum Aufbruch. Sonderzug auf Sonderzug verließ Verdun. Die Deutschen suchten ihre Wagen, aber Hauptmann von Brandis konnte noch nicht einsteigen. Am Eingang des Bahnhofs wurde er von einer starken Gruppe früherer Soldaten des französischen Infanterieregiments 95 erwartet, jenes Regiment, das bei dem Sturm auf Douaumont unter Hauptmann von Brandis Kommando, französische Forts besetzt gehalten hatten. Sie wollten ihrem siegreichen Gegner von 1916 die Hand drücken. Es war ein ergreifender Augenblick, wie unter strömendem Regen zwischen Gleisen und Wagenschuppen französische Poilus und der Erkürmer von Douaumont mit tränenfeuchten Augen einander gegenüberstanden.

Das Kommando „Einsteigen!“ unterbrach die letzten Unterhaltungen zwischen den deutschen Verdun-Kämpfern, die in den Fenstern lehnten, und ihren französischen Kameraden, die unter Führung von Bichot zum Abschied erschienen waren. Langsam setzte sich der Zug in Bewegung. 500 Arme reckten sich zum Deutschen Gruß. Franzosen und Italiener winkten, und der Zug nahm seinen Weg ostwärts durch die Schluchten zwischen den Forts von Verdun hindurch.

Deutsche Kriegsgräberstätten im Gebiet der Sommeschlacht.

Wie die Höhen und Schluchten um Verdun, wie die weiten Ebenen Flanderns, so sind auch die sanften Hänge und Mulden des Somme-Gebiets „unsterbliche Landschaft“. Aber nur dem,

der früher einmal hier gekämpft und gelitten hat, kündigt sie heute die Spuren der ehemaligen Verwüstung. Unendliche Felder wogenden Kornes breiten sich jetzt über die Hänge und Höhen, all die Dörfer, Flecken und Städte, die unvergeßlichen Kampfhandlungen und Taten die Namen gaben, sind wieder aufgebaut. Und doch spricht noch eine Leere von den Geschehnissen vor 20 Jahren: es fehlen die hohen, loderen Baumgruppen, die Pappelreihen und Wälder, die früher die Dörfer einhüllten und der Landschaft das typische Gepräge gaben. — Wir wissen, unsere deutschen Soldaten ruhen nicht mehr in den Friedhöfen, die unsere Truppen in treuer Kameradschaft angelegt, sie alle sind zerstreut in den Stahlgewittern, die über sie hinweggingen. Tausende von Verschollenen ruhen noch heute unter dem wogenden Korn der Felder und werden erst nach und nach zu ihren Kameraden versammelt, die die Franzosen in neuen, großen Kriegsgräberstätten vereinigt haben. Die deutschen Kriegsgräberstätten in Achiet-le-Petit, Saignies, Villersau Flos, Fricourt und Rancourt, in Bray-sur-Somme, Proyar, Bernandovillers, Manicourt, Rove-St. Gilles sind solche Sammelpunkte unserer Toten geworden, und auch in Maizemey bei St. Quentin befinden sich unter den 30 000 Toten die dort ruhen, viele Gefallene aus der Somme-Schlacht. Auf allen diesen Kriegsgräberstätten sind Pflege und gestaltende Hand des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge erkennbar. Wer die Kriegsgräberstätten früher gesehen hat, als kahle, öde Felder, besetzt mit den endlosen Reihen schwarzer Kreuze, und wer diesen Zustand mit dem heutigen vergleicht, der wird erkennen können, welche Arbeit hier geleistet worden ist. In der weitgespannten Landschaft wachsen nun die Bäume und Heidenhaine heran und werden die Kriegsgräberstätten als Denkmale der Schlacht und deutschen Heldennutes herausheben. So ist für die Ruhestätten unserer Toten gesorgt. Im Herzen eines jeden Deutschen aber muß ihre Tat fortleben als höchste Offenbarung deutschen Mannestumes, als Inbegriff der Treue und Hingabe.

Zigaretten — Marke „Köchin“

Die Monatschrift „Deutsche Kriegsoffiziersversorgung“ veröffentlicht folgende heitere Erinnerung an die „Liebesgaben“, die mehrere tapferen Feldgrauen während des Weltkrieges im Schützengraben aus der Heimat erhielten:

Von allen Liebesgaben, die der Soldat ins Feld geschickt bekam, haben wohl die Rauchwaren die mannigfaltigsten Bezeichnungen erhalten. Neben „Fettrübe“ und „Erholungsbolzen“, „Gistmüdel“ und „Sargnagel“, „Glimmstengel“ und „Kochbalken“ wurden sie Strunk und Beien genannt. Aber neben diesen Allgemeinmarken gab es auch besondere Bezeichnungen, die aus dem Leben, besonders dem Soldatenleben und der Literatur, gewählt waren oder dem Humor allein ihren Ursprung verdankten. Da waren die Marken:

Köchin (will immer ausgehen),
Schadaufgabe (nach drei Zügen matt),
Bahnwärter (bei jedem Zuge raus),
Handgranate (zieht und wegwerfen),
Gruppenführer (hat keinen Zug),
Erlkönig (erreicht den Hof mit Mühe und Not),
Schillers Glocke (Der Mann muß hinaus),
Heiberösel (und der wilde Knabe brach),
Kaiser Friedrich (lerne leiden, ohne zu klagen),
Petrus (und er ging hinaus und weinte bitterlich),
Mit vierterjähriger Kündigung (damit sie dann zieht),
Frohman (wenn wir sie aufgetaucht haben, werden wir froh sein),
Glimmerhieser (je länger sie glimmt, desto schierer wird sie),
Auch die Pfeife, die ja im Kriege besonders beliebt war, hatte ihre Namen. Da hieß die kurze Pfeife Kalkenwärmer, die halblange Kotsosen.

Der Beauftragte vom Roten Kreuz, der die Liebesgaben zur Front brachte, hieß: Der Liebesgabenonkel.

„Liebesgaben“ nannte der Soldat aber auch das, was die eigene Artillerie hinübers, die feindliche herübergeschickte. So lagte er wohl: „Heute ist reger Liebesgaben-Austausch“, wenn die beiderseitige Artillerie in heftigem Kampf lag.

Daß die vielen Liebesgaben aber auch zum Dichten anregten, mögen nachstehende Verse beweisen, die den Titel „Feldgrauen Klage“ trugen:

Liebeshandschuh trag ich an den Händen,
Liebesbinden wärmen meine Lenden,
Liebeschals schling ich nachts um den Kragen,
Liebeskognak wärmt den tühler Magen,
Liebestabak füllt die Liebespfeife,
Morgens wach ich mich mit Liebesseife,
Liebeschokolade ist erlabend,
Liebesterzen leuchten mir am Abend,
Schreib ich mit dem Liebesbleistift tiefe
Liebesgabendankesgebrieße —
Wärmt der Liebesopffschlauch nachts den Schädel,
Seufz' ich: so viel Liebe und kein Müdel!



Deutsche Kriegsgräberstätte Mancourt im Somme-Gebiet, Frankreich
Gedächtnishalle zwischen den mit Rosen bepflanzen Kameradengräbern. — Erbaut vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Der Brandstifter von Tunau vor Gericht

Gehs Jahre Zuchthaus für den Täter

Bad. Waldshut, 13. Juli. Das Brandunglück in Tunau am 26. April d. J. fand am heutigen Montag vor dem Schwurgericht Waldshut bei starkem Publikumsandrang sein gerichtliches Nachspiel. Angeklagt war der am 22. März 1872 in Tunau geborene Reinhold Ruch, der bekanntlich schon zwei Tage nach dem Unglück unter Brandstiftungsverdacht zusammen mit dem Mitbewohner des Doppelwohnhauses, Eugen Strohmeyer, in Haft genommen worden war. Ruch hatte dann am Himmelfahrtstag, also nach etwa vier Wochen, ein Geständnis abgelegt, aufgrund dessen Strohmeyer, dessen Unschuld durch das Geständnis Ruchs bewiesen war, auf freien Fuß gesetzt wurde.

Die Verhandlung, die unter dem Vorsitz von Landgerichtspräsident Winkler stattfand, zeigte in erschreckender Weise, wie schlecht es in gewissen Gegenden des Schwarzwaldes mit der Brandmoral bestellt ist.

Der 64 Jahre alte Angeklagte, der 30 Jahre hindurch fleißig und sparsam gewesen ist, ein geordnetes Hauswesen führte und auch den Krieg als Landsturmmann mitmachte, hatte keine Hemmungen, eines schönen Tages sein Anwesen anzuzünden, nur um sich von der ihm im Laufe der Jahre lästig gewordenen Hausgemeinschaft mit der Familie Strohmeyer zu befreien und durch den geplanten Neubau auch Raum zu schaffen für seinen demnächst heiratenden Sohn. Die Tat hatte, wie erinnerlich, verheerende Folgen. Insgesamt vier Doppelwohnhäuser, fünf Einfamilienhäuser, darunter das Schulhaus und die Lehrerwohnung, fanden in Schutt u. Asche, jedoch schließlich 13 Familien mit über 100 Köpfen am Abend des Brandtages vor dem Nichts standen.

Die Anklage gegen Ruch lautete daher auf vorfällige Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug.

Die Vernehmung des Angeklagten zeigte diesen als einen durchaus geraden, wenn auch etwas verschlossenen Menschen, der seine Tat ernstlich bereute und dies auch im Verlauf der Verhandlung immer wieder betonte. Die Hausgemeinschaft mit Strohmeyer bestand seit 28 Jahren. Außerdem hatte im Hause noch eine Schwägerin des Angeklagten Wohnrecht. Nach seinen Aussagen, die nur stöckweise herauskamen, soll das Zusammenleben mit Strohmeyer kein schlechtes gewesen sein, jedoch schuf eine Reihe von kleineren Vorfällen manche Spannung und Konfliktstoff, jedoch in Ruch der Wunsch immer stärker wurde, allein im Haus zu sein. Im Verlaufe der Verhandlung stellte sich auch heraus, daß die Vermögensverhältnisse des Angeklagten durchaus gut sind. Außer einem Sparguthaben von über 3000 RM. verfügte er noch über Bargeld in Höhe von 490 Mark.

Der Gedanke, das Haus anzuzünden, ist in letzter Zeit immer stärker in ihm wachgeworden. Als dann ein in Ukenfeld wohnender Verwandter des Strohmeyer zu Frau Ruch sagte, man solle „einmal ein Streichholz daranheben, damit es Arbeit gibt“, reifte die Absicht nach und nach zum letzten Entschluß. Am Unglückstage selbst war Ruch am Vormittag noch in der Kirche gewesen und war dann im „Hirschen“ in Schönau mit Strohmeyer zusammengetroffen, mit dem er ein kurzes belangloses Gespräch hatte. Dann sind beide getrennt nach Hause gegangen. Die Schilderung der Tat durch den Angeklagten hat gezeigt, daß er mit vollem Bedacht ans Werk gegangen ist. Er hat das Haus am sog. „Läuble“ mit einem Streichholz angezündet. Das Feuer nahm dann, begünstigt durch den aufkommenden starken Ostwind, seinen verheerenden Lauf durch die ganze Ortschaft. Der Angeklagte will dann so gelähmt gewesen sein, daß er sich an den Löscharbeiten in keiner Weise hätte beteiligen können.

Die Frage des Vorstehens, ob er am Brandtage selbst mit irgend jemand über sein Vorhaben gesprochen habe, verneinte der Angeklagte entschieden. Bei der Zeugenvernehmung brachten die Aussagen des Mitbewohners Strohmeyer und der Frau des Angeklagten, Maria Ruch, keine weiteren Aufschlüsse. Nachdem noch der medizinische Sachverständige die Erklärung abgegeben hatte, daß die Voraussetzungen des § 51 nicht in Frage kämen, nahm Oberstaatsanwalt Frey das Wort zu seinem Plädoyer.

Angelehnt der neuerlichen Brandfälle im Wiesental rechnete der Oberstaatsanwalt mit den Brandstiftern ab und geisterte die Brandmoral derjenigen Leute, die sich kein Gewissen daraus machen, aus geringfügigen Ursachen heraus einfach ein Haus anzuzünden und sogar noch Menschenleben zu gefährden. Der vorliegende Fall sei keinesfalls aus wirtschaftlicher Not geschienen. Es gäbe überhaupt keine moralische Rechtfertigung für den Brandstifter. Der Oberstaatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von siebenhalb Jahren. Gerade die Tatsache, daß aus der Tat ein so großes Unglück mit einem Gebäude- und Fahrnischaden von insgesamt 250 000 RM. entstanden sei, müsse bei der Strafbemessung weitgehend berücksichtigt werden.

Der Verteidiger plädierte in Anbetracht des hohen Alters des Angeklagten auf eine mildere Befragung.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Reinhold Ruch wegen erschwerter Brandstiftung in Tateinheit mit versuchten Betrugs zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, sowie zu den Kosten des Verfahrens. Der Angeklagte, der das Urteil gefaßt aufnahm, hat die Strafe angenommen.

Freiburg, 13. Juli. (Richtfest.) Der Um- und Erweiterungsbau zum neuen Kammerpielhaus des von der Stadt erworbenen Gebäudes in der Sedanstraße gegenüber dem Stadttheater war innerhalb kurzer Zeit so weit gediehen, daß bereits am Samstag in feierlicher Weise das Richtfest begangen werden konnte. Bei der Besichtigung des Rohbaues konnte man sich bereits ein eindringliches Bild von der Gestalt des neuen Kammerpielhauses machen. Im Kellerergeschoß befindet sich außer dem Luftschuttraum ein Theater-Restaurant. Die Erdgeschossefläche ist aufgeteilt in Kassenhalle, Garderobe und Lagerräume. Im ersten Stockwerk liegt der Zuschauerraum, der nach der Bühne zu eine leichte Neigung aufweist und dessen Ausmaße 20 Meter in der Länge, 8 Meter in der Breite und 6,5 Meter in der Höhe betragen und der 260 Personen Platz bieten wird. Auf der rückwärtigen Galerie befindet sich ein Projektionsraum.

Offenburg, 13. Juli. (Regimentstag.) Der fünfte Regimentstag der ehemaligen 170er und Ersatzformationen, der vom 11. bis 13. Juli in Offenburg stattfand, stand im Zeichen des Wiedersehens der alten und der neuen Garnison. Sehr eindrucksvoll war am Samstagabend die Gefallenenehrung vor dem Denkmal der 170er. Anschließend fand in der Landwirtschaftlichen Halle das Regimentstreffen statt. Der Vorsitzende der Vereinigung ehem. 170er, Verkehrsdirektor Heinrich, begrüßte die Kameraden in herzlicher Weise. Dann sprach der Standortälteste, Major Dremmann, Oberbürgermeister Rombach entbot den Willkommengruß der Stadtverwaltung. Am Sonntag vormittag fand der Festgottesdienst statt, um 8.30 Uhr folgte eine Gedächtnisfeier zur Erinnerung an die Schlacht an der Somme, die im Juli 1916 stattfand. Nach einem Regimentsappell und Festzug durch die Stadt trat man sich zum genüßlichen Beisammensein.

Werkprüfungen der Kreisbauernschaften

Im Laufe des Monats September d. J. werden die bäuerlichen Werkprüfungen in allen Kreisbauernschaften abgehalten. In diesen Werkprüfungen soll der herkunftsbündige Nachwuchs des Reichsnährstandes unter Beweis stellen, daß er persönlich und sachlich die Voraussetzungen erfüllt, die späterhin von einem selbstwirtschaftenden Bauern und Landwirt verlangt werden müssen. Die Werkprüfung ist Pflicht für jeden, der später beabsichtigt, zu siedeln, oder die landwirtschaftliche Verwaltungsbahn einzuschlagen. Ebenso müssen diejenigen, die in Zukunft als Lehrherr Lehrlinge in der Landwirtschaft ausbilden wollen, diese Werkprüfung nachweisen können, wie auch die zukünftig Studierenden und die Besucher von höheren Landbauschulen.

Jungbäuerinnenlehrgang an der Bauernschule Ittendorf.

Bad. Am 10. August beginnt in der Bauernschule Ittendorf der Landesbauernschaft Baden ein sieben- bis achtwöchiger Lehrgang für Jungbäuerinnen. Es können 30 Jungbäuerinnen an diesem kostenlosen Lehrgang teilnehmen. Die Jungbäuerinnen lernen dort sehr viel, so daß eine rege Beteiligung an diesem Lehrgang erwartet wird. Anmeldungen sind an die Kreisbauernschaft Freiburg i. Br., Werderstraße 5, zu richten.

Das Einfuhrverbot für seltene Pflanzen.

Bad. Da der Schutz seltener Pflanzen in der Verordnung zum Schutz der wildwachsenden Pflanzen und der nichtjagdbaren wildlebenden Tiere (Naturschutzverordnung) vom 18. März 1936 (Reichsgesetzblatt I S. 181) zusammenfassend geregelt worden ist und diese Verordnung auch ein Einfuhrverbot für die geschützten Pflanzen enthält, ist das früherzeit aufgrund der Verordnung über die Regelung der Einfuhr vom 16. Januar 1917 erlassene Einfuhrverbot für eine Reihe seltener Pflanzen (Teufelsbart, Alpenveilchen, Steinrösel, Enzian, Edelweiß, schwarzer Nießwurz, Frauenstuh, Braunelle, Flegelblume, Hirschnägel, Zirkelklee, gelbe Aukibel) nicht mehr erforderlich.

Durch eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird daher das auf der Verordnung über die Regelung der Einfuhr beruhende Einfuhrverbot für diese Pflanzenarten aufgehoben. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß das für die meisten dieser Pflanzenarten in der Naturschutzverordnung enthaltene Einfuhrverbot durch die Aufhebung nicht berührt wird.

Die gleiche Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft enthält ferner noch ein Ausfuhrverbot für gepaltene Korbweiden und Reifensstäbe. Anträge auf Erteilung von Ausfuhrbewilligung für diese Waren sind über die Reichshauptabteilung III des Reichsnährstandes der Ueberwachungsstelle für Gartenbauzeugnisse, Getränke und sonstige Lebensmittel zuzuleiten.

Allerlei Interessantes aus Baden

Pforzheim, 13. Juli. (Motorrad gegen die Plakatjäger.) Am Sonntagmittag 4 Uhr verunglückte in Eutingen bei Pforzheim der 21 Jahre alte Motorradfahrer Karl Hartmann, Presser aus Mönshelm, Kreis Leonberg, und sein Freund, der 22 Jahre alte Eugen Maier aus Mönshelm auf der Fahrt zum Feuerwehrfest in Niefern. Der Fahrer des Motorrades, der 21jährige Karl Hartmann war sofort tot, während der 22jährige Eugen Maier in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert wurde. Hartmann war beim Ausweichen auf eine Plakatjäger gefahren.

Baden-Baden, 13. Juli. (Ausreißer.) In der Nacht zum Samstag vollbrachte ein 14jähriger, aus der Anstalt entwichener Fürzorgezögling mehrere „Feldtaten“, für die sich allerdings die Polizei sogleich interessierte. Nachdem der Junge am späten Nachmittag am Bahnhof ein Fahrrad entwendet hatte, stahl er um die erste Nachtkunde in Richtung das Auto eines Arztes, das er mit einem entwendeten Autoschlüssel in Bewegung setzen konnte, und fuhr damit dem Stadtzentrum zu. Eine Einbahnstraße wurde ihm zum Verhängnis. Als der hoffnungsvolle Sprößling der Polizei anständig wurde, sprang er aus dem Wagen und überließ denselben seinem Schicksal. Der Wagen fuhr in eine Schaufensterauslage, dessen Scheiben vollkommen zertrümmert wurden. Die flüchtige Jüngling konnte aber bald gefaßt werden.

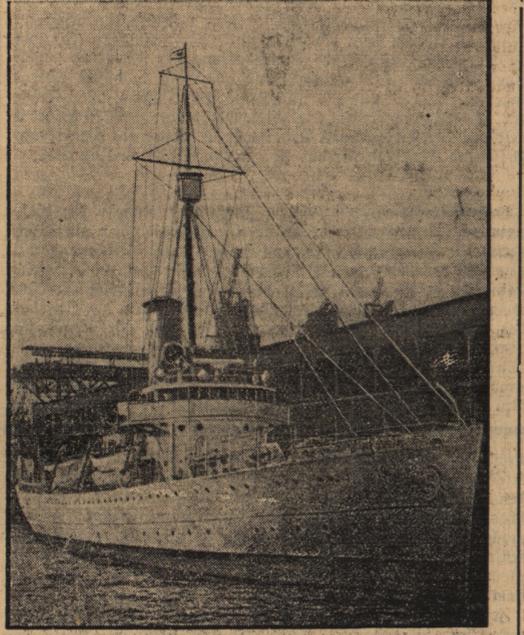
Baden-Baden, 13. Juli. (Autounfall.) Auf der abschüssigen Seeläckerstraße im Stadtteil Lichtental fuhr ein Radfahrer auf ein entgegenkommendes Personenauto auf. Der Zusammenprall war so hart, daß der Radfahrer, ein Bäderbursche, durch die Windstöße in das Auto hineingeschleudert wurde und dabei einen Schädelbruch erlitt.

Bad Dürkheim, 13. Juli. (Arensbad.) Ministerpräsident Siebert hielt bei der feierlichen Einweihung des umfangreichen Kurhaus-Umbaues in Bad Dürkheim eine bedeutende Rede über die Gesundheitsführung im Dritten Reich, in der er ankündigte, daß in den nächsten Tagen eine Stiftungsurkunde über 75 000 RM. ausgestellt wird, um wirtschaftlich schwachen, leidenden Volksgenossen Zuschüsse für Kuren in Bad Dürkheim, der stärksten Arsenquelle Europas, zu ermöglichen.

Bruchsal, 13. Juli. (90 Jahre Turnverein.) Der Turnverein 1846 beging am Sonntag sein 90jähriges Bestehen. Nach den leichtathletischen Wettkämpfen ging in großem Festzuge zum herrlichen Turnplatz auf der Reiserbe, wo sämtliche Abteilungen des Vereins auftraten. Die Jubiläumsansprache hielt Ehrenkreisoberturnwart Kemm, der die väterländische Arbeit des Turnvereins schilderte und die Entwicklung der Deutschen Turnerschaft von Jahr zu Jahr feierte.

Ueberlingen, 13. Juli. (Ertrunken.) Im benachbarten Sipplingen ist am Samstag der fünf Jahre alte Knabe Theozried des früheren Gastwirts Schilling im Bodensee ertrunken. Er hatte mit anderen Kindern auf einer Ufermauer gespielt und stürzte dabei in den See. Als nach etwa fünf Minuten ein älterer Bruder des Verunglückten zur Stelle kam, konnte er nur noch den Tod des Kindes feststellen.

Freiburg, 13. Juli. (Hundeaussstellung.) Die am Samstag und Sonntag in Freiburg durchgeführte Internationale Hundeaussstellung war von 3000 Personen besucht. Diese Zahl beweist das große Interesse, das der Ausstellung mit ihren etwa 200 aussergewöhnlichen Rassehunden entgegengebracht wurde. Bei dem Jungstübenwettbewerb erhielten in der Abteilung Jagdhunde der Zwergedel von Fleisjenje, Besitzerin Freiraum von Tiele-Winkler, Freiburg, den 1. Preis. In der Abteilung Diensthunde wurden deutsche Schäferhunde Breisgauholz, Besitzer A. Schweizer, Freiburg, mit dem 1. Preis bedacht. In der Abteilung Kurz- und Waghunde erhielt den 1. Preis Schnauzer v. d. Gliematt, bei Frau S. Vossen, Laufen, in Abteilung Haus- und Zwerghunde den 1. Preis Zwergpudel Sirius, bei. Fr. Flora Kallender, Ebersteinberg.



Amerikanisches Schulschiff im Hamburger Hafen. Das amerikanische Schulschiff „Canuga“ traf mit 60 Kadetten an Bord zu einem sechstägigen Besuch in Hamburg ein.

Der Rheinbrückenbau bei Maxau

Sprechender Zeuge nationalsozialistischer Aufbauarbeit

Bad. Wer lange nicht mehr an der Stätte des Rheinbrückenbaues bei Maxau geweiht hat, wird überrascht sein von den Ausmaßen, die dieses kühne Werk deutscher Ingenieurkunst inzwischen erreicht hat. Wir erinnern uns zurück an die ersten Monate nach dem ersten Spatenstich. Monatslang lieferte der Rhein selbst das Material zum Bau der neuen An- und Abfahrtsstraßen für die neue Rheinbrücke. Riesige Mengen Kies wurden Tag für Tag dem Rheinbett entnommen und an beiden Ufern des Rheines bis weit hinein nach Baden und der Pfalz aufgeschichtet, bis sie dann an ihrem Ende durch die Widerlager die mächtige Betonlöcher sind, endlich eine ausdrucksvolle Form erhielten. Alsdann entstand in nächster Nähe des badischen Ufers ein mächtiger Betonblock, der Strompfeiler, der mit einer Länge von 38 Metern und einer Breite von 11,50 Metern nun wichtig aus dem Wasser ragt und nun schon seine Last trägt. Diese „Betoninsel“ zu errichten, war gar nicht leicht. Zuerst mußte eine eiserne Spundwand gezogen werden, um die Fundamentarbeiten sicher vornehmen zu können. Man rammete Spundwände ein, die ein Rechteck von 40 Meter Breite und 15 Meter Länge einschloßen. Dieser Raum wurde sodann mit Kies bis 4,50 Meter über der Flußhöhe ausgefüllt (also etwas über den mittleren Wasserstand), so daß der Senktafen im Trocknen aufgebaut werden konnte. Hierin arbeiteten dann 25 Mann monatelang in zwei Schichten. Aus dem Rhein heraus wuchs dann nach und nach der heutige Strompfeiler, der sich nun als ein künstlicher Felsen von riesigen Ausmaßen anstieht. Mit der Fertigung der beiden Widerlager und dem Strompfeiler waren so die Grundlagen für die riesige Last der Eisenkonstruktion geschaffen. Befestigungspunkte wurden aus Holz errichtet und Stück an Stück der Eisenkonstruktion aneinandergefügt. Im April ds. Js. waren dann die Arbeiten schon so weit vorgeschritten, daß die gesamte Eisenkonstruktion für die Fußgänger- und Fahrzeugbrücke vom badischen zum pfälzischen

Ufer aufgelegt war. Nun ist der Rheinbrückenbau wieder in ein neues Stadium getreten: die Eisenbahnbrücke wächst gleichfalls. Schon ragt die Eisenkonstruktion dieses Teiles wiederum weit über den Strompfeiler hinweg und nähert sich immer mehr dem pfälzischen Ufer.

Gart am badischen Ufer liegen die viele Zentner schweren Eisenbahnschienen, die als Vertreibungen der Brücke dienen. Ein mächtiger, großer Kran hebt die Schienen zur Brücke hoch, führt sie weiter zu der Stelle, an der sie nun eingesetzt werden. Erprobte Facharbeiter sitzen in schwingenden, kleinen Leitern. Der Niethammer wird angefaßt. Laut schallt sein wuchtiges Hämmern. Immer fester preßt er die Riete zwischen die einzelnen Eisenstücke, die alle genauestens aufeinander abgestimmt sind. So reißt sich Strebe an Strebe, Eisenstück an Eisenstück und auch hier wird es nicht mehr allzu lange dauern, bis auch das letzte Stück verlegt ist und bis auch die Eisenkonstruktion des Eisenbahnbrückenteils ihren Stützpunkt auf dem pfälzischen Widerlager findet. Ob dann schon die Einweihung der neuen Rheinbrücke stattfinden kann? Nein! Denn es gibt auch dann noch und an dem Rheinbrückenbau riesige Arbeit zu verrichten und es wird wohl — wie vorgelesen — Mitte des Jahres 1937 werden, bis die Rheinbrücke ihrer Bestimmung übergeben werden kann. Besonders auf der badischen Seite sind immer noch die gewaltigen Erdbewegungen im Gange. Auf der pfälzischen Seite sind allein an 360 000 Kubikmeter Erde bewegt worden. Wer einmal das Hohe Lied der Arbeit, die Sinfonie deutschen Fleißes und Schaffensgeistes hören möchte, der lenke einmal seine Schritte an diese Stätte der Arbeit. Hier wird ein Werk vollendet, das gerade für uns als Symbol neuen Aufstieges aus dem Werden und Wirken herausragt — als kühnes Werk deutscher Ingenieurkunst und das einstmalige seine Bewunderer finden und sprechender Zeuge nationalsozialistischer Aufbau sein wird.

Aus Stadt und Land

Für 16.00 RM. zur Ausstellung „Deutschland“ nach Berlin.

Durlach, 14. Juli. Wie wir berichtet, öffnet in Kürze die Ausstellung „Deutschland“, die größte Ausstellung, die bisher nach dieser Seite hin die Reichshauptstadt beherbergte, am Kaiserdamm, dem großen Ausstellungsgelände, ihre Pforten. Hatte schon in den vergangenen Jahren die Ausstellung auch aus Baden einen guten Besuch aufzuweisen, so soll in Anbetracht der seltenen Schau, welche die Hallen am Kaiserdamm dieses Mal bergen, der Besuch der Schau wie auch der Reichshauptstadt, die in den letzten Groß-Vorbereitungen für die Olympischen Spiele steht, den weitesten Kreisen der Bevölkerung ermöglicht werden. Wie im vergangenen Jahr, so hat sich deshalb die Deutsche Reichsbahn bereit gefunden, aus Baden, und zwar in Freiburg beginnend, einen Sonderzug mit 75 % Fahrpreisermäßigung nach Berlin zu leiten, der voraussichtlich am Freitag, den 24. Juli, abends gegen 7 Uhr, Karlsruhe verläßt und in der Nacht zum Montag wieder in Karlsruhe eintrifft. In den billigen Fahrpreis von 16.00 RM. für Bahnfahrt einschließlich Fahrt bis Bahnhof Wilsleben-Berlin ist die Karte für den Besuch der Ausstellung mit eingeschlossen. Bei Voranmeldung kann für Nachtquartier zu verbilligtem Preis gleichfalls gesorgt werden, jedoch alle, die sich für diese bedeutende Schau interessieren und gleichzeitig einen Streifzug durch die Reichshauptstadt damit verbinden wollen, gut untergebracht sind. Einschließlich Verpflegung ist mit einem Gesamt-Ausgabenbetrag von nicht mehr als 20 RM. zu rechnen. Die Anmeldungen müssen umgehend bei den örtlichen Parteistellen erfolgen und zwar bis morgen Mittwoch, den 15. Juli. Wer es irgendwie ermöglichen kann, sollte sich die billige Zweitage-Fahrt nach Berlin nicht entgehen lassen.

Standkonzert

Durlach, 14. Juli. Der Gau Musikzug des Reichsarbeitsdienstes, Arbeitsgau XXVII, Baden, veranstaltet am Mittwoch, den 15. Juli 1936, nachmittags von 17 bis 18 Uhr in den Anlagen an der Schlossallee (Leopoldstraße) ein Standkonzert mit nachstehender Programmfolge:

- | | |
|---------------------------------------|-------------------|
| 1. Nachtparade-Marsch | v. Blantenburg |
| 2. Ouvert. z. Oper „Marinarella“ | v. Kautz |
| 3. Freischütz-Fantasia | v. C. M. v. Weber |
| 4. „Sah ein Arab ein Käselein stehen“ | |
| 5. Fanfarenmarsch | |
| 6. Nachtschwärmer-Walzer | v. Fiehrer |
| 7. Viktoriamarsch | v. Blon. |

Errichtung einer Einzelhandelsstreuhändlere in Durlach.

Durlach, 14. Juli. In Verbindung mit der Bezirksgruppe Baden der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel wurde in Durlach eine Einzelhandelsstreuhändlere errichtet. Einzelhandelsstreuhändlere sind von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel und dem NS-Rechtswahrerbund mit der Aufgabe geschaffen, dem Einzelhandel in allen Fragen der Durchführung, der Steuerberatung, der Betriebs- und Kreditberatung zur Verfügung zu stehen. Sie sind selbständige und unabhängige Einrichtungen, die von anerkannten, in einem besonderen Zulassungsverfahren ausgewählten Wirtschaftstreuhändlern geleitet werden. Den Einzelhandelsstreuhändlern stehen für ihre Arbeit für den Einzelhandel nicht nur die Unterlagen für alle gesetzlichen Bestimmungen, sondern auch das Erhaltungsmaterial der Arbeitsgemeinschaft der Einzelhandelsstreuhändlere zur Verfügung. Alle näheren Auskünfte erteilt die örtliche Dienststelle der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel.

Durlach, 14. Juli. (70. Geburtstag.) Heute Dienstag kann bei bester Gesundheit unsere Mitbürgerin Anna Ritter, Spitalstraße 4 wohnhaft, bei bester Gesundheit ihren 70. Geburtstag feiern. Zu ihrem Ehrentage unseren Glückwunsch.

Reichsfestspiele Heidelberg

Eröffnung — Hebbels „Agnes Bernauer“ in neuer Gestalt.

Heidelberg, 13. Juli.

Zeitig gegen Mittag hat man sich im Schlosshof versammelt zum diesmal besonders festlich gestalteten Auftakt der Reichsfestspiele. Erwartungstrotz begrüßen sich die alten und neuen Freunde der Heidelberger Spiele. Berlin und der Gau Baden sind naturgemäß besonders stark vertreten. Vertreter von Staat und Partei, der Wehrmacht, des geistigen und künstlerischen Lebens und der im Heidelberger Kulturlager versammelten Jugend. Reichskulturminister Moraller, der Präsident des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volksschauspieler, ist mit dem Präsidenten der Reichstheaterkammer, Dr. Rainer Schlösser, von Berlin gekommen. Da sieht man den großen Emil Strauß im Gespräch mit Burte, dort Wilhelm von Scholz, Hermann Erich Busse, Friedrich Roth u. a., auch viele der jungen schöpferischen Kräfte, die vom nahen H.N.-Lager auf der Bierfelder Höhe herübergekommen sind, zahlreiche bekannte Erscheinungen aus dem Theaterleben, die künstlerischen Kräfte der Festspiele, an deren Spitze den Intendanten Ingolf Künze, Richard Weichert, George Munnich, Schweidart. Der Heidelberger Oberbürgermeister Dr. Reinhaus kann sich wie jüngst beim Universitätsjubiläum wieder der Anziehungskraft seiner Stadt, der trotz dräuender Wolken herrlichen Landschaft und der schicksalstündigen Burg freuen.

Nachdem Reichskulturminister Moraller mit dem badischen Kultusminister Dr. Waack erschienen, hebt die schlichte Feierstunde mit Webers „Freischütz“-Ouvertüre (vom Heidelberger Stadt-Orchester unter Generalmusikdirektor Overhoff gespielt) an. Morallers herzlichster Gruß feiert die Verbindung von Natur und Kunst, die dem neuen Deutschland in mehr als 200 Freilichtbühnen zum Erlebnis wird und das kulturelle Wollen und die schöpferische Kraft des Dritten Reiches in neuer, vollkommener Form dokumentiert. Dr. Schlössers gedankentriebe und prachtvoll geprägte Eröffnungsrede führt aus dem Wunder dieser Stadt und dieses Schlosses, die aus furchtbaren Vernichtung zu immer neuer Kraft und immer neuer Schönheit erstanden sind, und aus dem Gedächtnis der großen Geister der Romantik, die diese Schönheit entbedt haben, den gewaltigen Bogen, dessen Schwingung das geschichtliche Schicksal eines Jahrhunderts und die Kraft der weltanschaulichen Erneuerung tragen, von der westfälischen Romantik zur „stählernen Romantik“ unserer deutschen Gegenwart. Das Reich der alten Romantik war Erinnerung, Geschichte und Sehnsucht, Unwiderbringliches wiederherstellen zu können. An ihrem Ende steht die „historische Schule“ und die Restaurierung hinter der jungen Romantik unserer Zeit erhebt sich die Heidelberger Frage, die Goebbels: „Michael“ stellt: „Wie kann man Wissen sammeln, wenn ein Reich in Trümmern liegt?“ und der entschlossene Wille, nicht Ruinen zu erneuern, sondern sich selbst. Statt der Flucht vor der Gegenwart, der lebensschaffliche Wille, alle Kräfte für die Zukunft einzusetzen, den Geist der Geschichte für das Leben des Volkes fruchtbar zu machen, nicht so sehr das Land der Väter als vielmehr das

Durlachs Turner zeigen ihr Können

Zum Jubiläumsschauturnen der Turnerschaft 1846 Durlach.

Vor 90 Jahren, als sich die ersten Anfänge eines geordneten Turnbetriebes in Durlach zeigten, da waren es nur ein paar unentwegte, die von ihrer Mittelwelt für verrückt erklärt wurden, die dem Turnen huldigten. Dabei muß man bedenken, daß die Turnerei damals nicht nur eine Frage der Leibesübungen, sondern viel mehr eine Frage der Weltanschauung war. Der Weltanschauung, der Vereinigung aller Deutschen über die Landesgrenzen hinweg zu einem großen Deutschland. Doch beinahe 100 Jahre mußten darüber hinweggehen bis der Traum der ersten Turner in Erfüllung ging.

Wenn wir am kommenden Sonntag das 90. Jahr dieser Anfänge der Durlacher Turnerschaft mit einem großen Schau- und Werbeturnen festlich begehen, so ist es das Siegesfest des Glaubens und Hoffens jener ersten Turner. Das wird der Veranstaltung der Turnerschaft Durlach eine besondere Weihe geben, und auch die Einwohnerschaft veranlassen, durch Besuch ihre Teilnahme zu betonen.

Don der Freiwilligen Feuerwehr Durlach



Durlach, 14. Juli. Gestern Abend kam im Verlauf der allgemeinen Übungen, die jeweils Montag Abend stattfinden, eine größere Schauübung zur Durchführung, welche die gesamten Mannschaften an den Geräten sah. Den interessierten Zuschauern bot sich ein eindrucksvolles Bild der intensiven Schulungsarbeit, die unter fachkundiger Führung seit Jahrzehnten in der Wehr in Durlach betrieben wird. Allen Übungen, selbst schweren Aufgaben war man nach jeder Seite hin gewachsen und legte mit der gestrigen Übung den Beweis dafür ab, daß die Einwohnerschaft von Durlach in der Freiwilligen Feuerwehr, die wert ist, weit mehr als bisher unterstützt zu werden, eine zuverlässige Truppe für Brandbekämpfung und Schadenverhütung besitzt. Mit Ruhe kann die Wehr unter der züchtigen Führung an die große Aufgabe der Ausgestaltung der Feier des 90-jährigen Bestehens herangehen, freudig wird sie in diesen Ehrentagen am 29., 30. und 31. August die Unterföhrung aller Kreise der Bevölkerung finden, die Gelegenheit hat, ihre Verbundenheit mit der Freiwilligen Feuerwehr in Bezug auf Gastfreundschaft und Werbung für das Fest nachdrücklich zu betonen.

Grünwettersbach, 14. Juli. (Festausklang.) Im Rahmen eines Volksfestes, verbunden mit Befestigungen aller Art, nahm der Sängertag in Grünwettersbach in Verbindung mit dem Fest des 80-jährigen Bestehens des Gesangsvereins „Sängerehain“ seinen Abschluß. Unter zahlreicher Beteiligung der Einwohnerschaft vergingen bei frohen Festesklängen die Stunden des harmonischen Beisammenseins, die selbst die ungünstige Bitterung nicht zu trüben vermochte. Nun steht auf dem Marsch ins neue Jahrzehnt der rührige Verein vor neuen großen Aufgaben, die zu lösen Aufgabe aller Mitglieder sind. Auf den Festverlauf kann die Vereinsführung mit Stolz und

Das Schau- und Werbeturnen, das auf dem Turnplatz der Turnerschaft „Untere Hub“ stattfindet, sieht neben Ball- und Klatzschüben der jüngeren Schülerrinnen, Hindernisturnen am Barren der jüngeren Schüler Ballspiele für ältere Schülerinnen, die anschließend einen Marschmarsch vorführen, vor. Anschließend bringen famili. weiblichen Abteilungen einen Volkstanz zur Vorführung, dem sich das Volksturnen, bestehend in Starübungen und Lauf, Stabhochspringen, Kugelstoßen und Speerwerfen anschließt. Großem Interesse werden weiter die Barrenübungen, Freilübungen und das Turnen am hohen Red der Turner, der Hindernislauf der Jungturner, die gemischten Sprünge der Jungturner und Turner sowie die Stabübungen der Turnerinnen begehen. Das Schau- und Werbeturnen nimmt seinen Ausklang in der Siegerehrung. Die musikalische Umrahmung der Veranstaltung, die sicher großen Interesse begehen wird, haben der Musikverein „Opra“ und der Männerchor der D.V. übernommen.

Berriedigung zurückbliden, fand sie doch die Mühe der langen Vorbereitungen nach jeder Seite hin belohnt.

Grünwettersbach, 14. Juli. (Mit dem Fahrrad gefürzt.) Eine von Hohenwettersbach kommende Kaderin verlor am Steilweg bei der Einfahrt in Grünwettersbach die Herrschaft über ihr Fahrrad und kam zu Fall. Glücklicher Weise waren die Verletzungen nicht allzu ernster Natur. Ein Sanitäter der hiesigen Unfall-Wache leistete der Verunglückten die erste Hilfe.

Stupferich, 14. Jul. (Aus der Gemeinde.) Ihren 74. Geburtstag begeht heute Dienstag unsere Mitbürgerin, Frau Franziska App, geb. Gartner. Wir wünschen dem Geburtstagskind noch einen langen, von den Sorgen der Zeit ungetrüben Lebensabend.

Auch das Altmaterial darf für die Volkswirtschaft nicht verloren gehen.

Immer wieder kann man es beobachten, daß das für unsere Volkswirtschaft nach jeder Seite hin wichtige Altmaterial in den meisten Fällen den Weg in die Müllgrube nimmt, in der Annahme, daß es nicht wert ist, für wenige Pfennige abgeleitet und so dem Verkehr wieder zugeführt zu werden. Es ist jedoch an der Zeit, daß man auch hier an die kleinen Pflichten denkt, die wir unserem Deutschland schuldig sind. Nicht nur, daß täglich große Mengen von Staniol usw. den Weg der Vernichtung gehen, sei es in Form von Einwickelstaniol in Packungen aller Art oder in Form von Tüten, die man, wenn sie aufgebraucht sind, wegwirft und nicht darüber nachdenkt, daß es sich hier um Erzeugnisse handelt, die wir zum großen Teil noch aus dem Auslande einführen müssen, beachtet man auch andere Altmaterialien nicht genügend und führt sie vielleicht aus Bequemlichkeit nicht dem Altmaterialienhammer zu, der auch bei uns immer wieder an die Türen klopf. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß jeder Volksgenosse, der über Altmaterial verfügt, dieselben sammelt und dem Altmaterialienhammer, der sich regelmäßig zur Abholung einstellt, oder seiner örtlichen Sammelstelle zuführt. Besteht an einem Ort eine solche nicht, so werden sich sicher arbeitslose Volksgenossen finden, die sich mit der Sammlung befassen, sich aber vorher mit einem Altmaterialien-Klein- oder Mittelhändler in Verbindung setzen, der den Sammelvertrag abnimmt. Also auch hier: Auf zur Tat, denken wir immer daran, daß mit kleinen Dingen Großes erreicht werden kann.

Land der Söhne und Entel zu sehen. Mit den positiven Kräften dieser stählernen Romantik hat das neue Reich aus den Burgen und Schlössern, die den Romantikern ein ästhetisches Traumland waren, Schauplätze kulturpolitischer Tat gemacht. Mit diesen Kräften werden die Heidelberger Reichsfestspiele, die Moraller in ihrer beispielhaften Bedeutung gleichzeitige mit der Bedeutung der Reichstheaterwoche für die stehenden Bühnen, erhalten werden.

Glads Ouvertüre zu „Sphingente in Aulis“ kündete das heldische Maß solcher Gesinnung. Danach grüßte die Versammlung Führer und Reich mit einem Siegesheil und den Nationalhymnen.

Hebbels „Agnes Bernauer“.

... damit das reinste Opfer, das der Notwendigkeit im Lauf aller Jahrhunderte gefallen ist, nie im Andenken der Menschen erlösche.

So stand die Bernauerin in der innigen und schlichten, liebenswert reinen und zauberhaften, aber auch großen und starken Verkörperung der Elise Knott auf einer verklärten Insel des Spiels inmitten der wüsten Brandung der Welt, eine Harje, der der rohe Sturm sphärische Klänge entlockt, ein Strahlengemälde von überirdischem Glanz, umdröht von den wuchtigen Schattenreihen der Palastmauern des Schlosshofes. Die kurze Nacht weniger, von dumpfer Musik erfüllter Augenblicke genügt, fühlbar zu veranschaulichen, mit welcher schicksalhaften Faust die Riesen, das „reinste Opfer“ ausgelöscht haben. Dann taucht das Licht zitternd über sie hin, bis sie in unerbittlicher Klarheit und unerhütterlicher Wucht wieder da stehen, letzte Zeugen einer Ordnung, die Agnes Bernauer gefällt hat, „nur weil sie rein und sittsam war“, aber mit einem einzigen schuldlosen Fehl an das Gesetz dieser Ordnung gerührt hatte. Nie war, auch nicht im „Göh“, die imaginäre Kraft dieser aus geschichtsgeweihtem Geiste sprechenden Spiellandschaft stärker zu verpirren als in diesem Augenblick, in dem nichts mehr von Bühne da war, in dem sich das Geheimnis der Heidelberger heimlichen Atmosphäre entziffelte. Nie war der Spiegelgänger Richard Weichert größer als in der Erfindung der zwiesachen Iniel im Spiel: der Insel des Glücks, auf der sich Agnes und der Herzog Albrecht in holder Seligkeit finden, während das bunte Fest lärmte oder die Senter der Ordnung schon den Tod ausfanden, und der Insel der einsamen Verklärung der Bernauerin, von der ein Schritt durch die fladernde Fadelgasse der brutalen Macht und des jege empörten Volkes zum irdischen Tod in den kalten Fluten führt.

Wilhelm von Scholz' Bearbeitung, deren Auftrag sich auf glückliche auswirkte, siegte über alle Bedenken, die sich an die weitgehende Innenräumigkeit des Schauspiel nicht ohne Grund knüpfen. Scholz hat die Innenfiguren in ihrem Raumcharakter behutsam aufgelöst, ohne ihre Intimität zu benachteiligen, die mit zur malerischen Romantik der „Agnes Bernauer“ gehört. Unwesentliches war zu Gunsten des Wesentlichen entfernt, gleichende Uebergänge vermittelten das offene Ineinander der Bilder. Weichert schloß sich diesen Intentionen mit sicherem und

juggetivem Gelingen an. Er ist, denkt man vergleichsweise an seine sechzigjährige Injense von Kleists „Kathchen“ mit den inponderablen Wirkungsmöglichkeiten des Heidelberger Bühnenraums völlig vertraut geworden. Ging er in der Legende vom Schwabenkind, das glücklich als die Bernauerin, den Sprung über die Grenzen der Ordnung tat, zu sehr auf Farbigkeit, so schuf er sich hier den kompakten Spiegelgänger der Welt der Bernauerin und ihrer Liebe und eines staatslich-politischen Willens, der wie ein „Rad der Ordnung“ über das Einzelschicksal hinweggeht. Ueber diese streng durchgeführte Geanständigkeit konnte er, farbiger noch als im „Kathchen“, eine Einheit des Willens ausgießen, die dank der ausgezeichneten, mit sicherem Instinkt in der knappen Raumcharakteristik wie in der prachvollen Kostümgestaltung vorgehenden Mitwirkung von Edward Sturm als künstlerischer Berater in der Turnierszene einen glänzenden Höhepunkt erreichte. Die unter Richard Heimes Leitung gut herausgebrachte Bühnenmusik des bewährten Leo Spielf tat ein Ueberriges, die Szenen illustrativ zu unterbauen.

In den Einzelleistungen standen die herrliche, im schuldlosen Nühren an die Weltordnung unerhört ausdrucksvolle Agnes Elise Knotts und der ungemein sympathische, von gelunder Kraft und Sinnhaftigkeit erfüllte Albrecht von Werner Heinz obenan. Gustav Knuth gab mit dem Herzog Ernst eine in jeder Phase fesselnde, mit wuchtigen Strichen gezeichnete Charakterstudie, die sich klug von dem in dieser Rolle überwindenen Prinzip des Bösen fernhielt. Anrorig und voller Härteigkeit der Bernauer Walter Kottentamps, dessen überlegener Gestaltungsgeist man sich wieder freuen darf. Gut agentiert das Trio der Freunde Albrechts, voran W. S. H. E. n. g. u. t. h., aber auch Emil Lohkamp und Martin Friedrich. In kleineren Aufgaben sicher umfassen der frische Theobald Will Quabflieg, die Barbara der Margot Rebe, Rudolf Wittgens Kalkellan und, wenn auch nicht ganz durchgezeichnet, der Knippeldollinger Franz Steins.

Die in jedem Zuge vorbildlich durchgeführte Aufführung hat mit einer grandiosen heimlichen Indienststellung der unerhörtlichen Bildkraft dieses Schlosshofes ein Stück Dichtung gewordenes Volksbewußtsein vorwegentwärtig, daß man des Opfers der Bernauerin für einen Aufstieg, für eine neue Zeit und Ordnung zutiefst ergriffen inne wurde. Das Bild der Bernauerin, eine der schönsten Blüten, die aus dem Blute eines der Weltordnung geopferten Menschen emporgestiegen, hat sich in die deutsche Volksseele tief eingepreßt; denn, da das Wesen des Deutschen Werden, die Ordnung aber Sein ist, würde in diesem Schicksal der innerste Kern unseres Wesens berührt. So betrachtet, haben die Heidelberger Festspiele mit der padendeten Verlebendigung von Hebbels Dichtung dem Volken und höchsten Gebiete: die Kräfte der deutschen Volksseele im geschichtlichen Erlebnis aufzuzeigen.

Der Dank für die Aufführung, die der Schirmherr der Reichsfestspiele, Reichsminister Dr. Goebbels, mit seinem Besuch auszeichnete und an der auch zahlreiche weitere führende Persönlichkeiten aus Staat und Partei mit dem badischen Reichskulturminister Robert Wagner, des geistigen und künstlerischen Lebens teilnahmen, war begeistert.

Körperliche Ertüchtigung im Deutschen Jungvolk

Richtlinien des Reichsjugendführers

Der Reichsjugendführer hat eine Anordnung erlassen, die Richtlinien für die körperliche Ertüchtigung im Deutschen Jungvolk enthält und die Angehörigen dieser Organisation vor einer übermäßigen dienstlichen Inanspruchnahme bewahren soll. Diese im Sinne einer gesunden nationalsozialistischen Erziehungserziehung erlassenen Ausführungsbestimmungen des Reichsjugendführers sind durch die Reichsjugendführer der NSDAP und der SA zu befolgen.

Anordnung des Reichsjugendführers

Das höchste Gut, das die Führer der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolks zu wahren haben, ist die Gesundheit der ihnen anvertrauten Jungen. Der Führer will keine weichenwolligen Mutterhändchen, sondern eine kraftvolle und sportlich durchtrainierte Jugend. Diese Erziehung zu Kraft, Ausdauer und Härte darf aber nicht dazu führen, daß SA- und NSDAP-Führer von einem Jungen Leistungen verlangen, die dem Alter der Jungen nicht entsprechen, über deren Kraft gehen und gesundheitliche Schäden zur Folge haben.

Im Jahre des Deutschen Jungvolks sind alle im Alter von 10 bis 14 Jahren stehenden Jungen zur Parteijugend gekommen. Die Eltern, die damit dem Deutschen Jungvolk ihr kostbares Gut anvertrauen, müssen die Gewähr haben, daß die Gesundheit und Leistungsfähigkeit ihrer Jungen im Jungvolk-Dienst nicht geschädigt oder herabgesetzt, sondern planmäßig gefördert wird. Das Vertrauen der Elternschaft zur Führerschaft der SA und des NSDAP ist die Grundlage unserer Erziehungserziehung. Ich erwarte und verlange von jedem SA- und NSDAP-Führer, daß er dieses Vertrauen rechtfertigt.

Um in Zukunft Überanstrengungen und gesundheitliche Schäden jeder Art zu vermeiden, gebe ich zu meinen bisherigen Anordnungen folgende

Ausführungsbestimmungen für den Jungvolk-Dienst:

1. Heimabend:

Der Heimabend bzw. der Heimgang am Freitag darf die Dauer von zwei Stunden nicht überschreiten. Er muß, sofern er am Spätnachmittag durchgeführt wird, bis spätestens 19 Uhr beendet sein.

2. Fahrt:

Jungvolk-Einheiten im Jungvolkgebiet an aufwärts, die starke Höhenunterschiede in ihren Reihen aufzuweisen, lassen die Kleinsten in einer Gruppe von vier bis fünf Kindern an der Spitze marschieren. Der Abstand zwischen dieser Spitzengruppe und der nachfolgenden Einheit muß mindestens drei Meter betragen. Die erste Reihe der nachfolgenden Einheit ist für das Einhalten dieses Abstandes verantwortlich. Am Schluß der Einheit marschiert ein von dem Führer der Einheit bestimmter NSDAP-Führer, der für die Marschordnung der marschierenden Abteilung verantwortlich ist und eintretende Ermüdungs- oder Schwäche-Erscheinungen rechtzeitig erkennt und dem Führer zur Meldung bringt.

3. Marschleistung:

Jehn- und elfjährige Pimpfe nicht mehr als 10 Kilometer Tagesleistung.
12-14jährige Pimpfe nicht mehr als 15 Kilometer Tagesleistung.

(Durch eine besondere Verfügung wird die in den Bedingungen für das NSDAP-Leistungsabzeichen verlangte Tagesleistung von 20 Kilometer auf 15 Kilometer herabgesetzt.)

4. Marschtempo

Jehn- und elfjährige Pimpfe nicht mehr als 4 Kilometer pro Stunde.
12-14jährige Pimpfe nicht mehr als 4,5 Kilometer pro Stunde.

5. Marschpause:

Nach jeder Stunde Marsch ist mindestens eine Viertelstunde Pause einzulegen. Diese dient der Erholung und darf nicht mit Spiel oder Unterricht ausgefüllt werden.

6. Uebernachtung:

Für 10- und 11jährige Pimpfe sind Fahrten mit Uebernachtungen grundsätzlich verboten. Sie dürfen an mehrtägigen Fahrten nur teilnehmen, wenn ihre Unterkunft in Jugendherbergen gesichert ist.

12-14jährige Pimpfe dürfen mehrtägige Fahrten mit Uebernachtungen in Zelten nur durchführen, wenn

- ein trockener Lagerplatz vorher ausgesucht,
 - genügend Stroh sichergestellt ist.
- (Für ein Zwölferzelt ist etwa 1-1,5 Zentner Stroh erforderlich.)

7. Nachtruhe:

Die Fahrten sind von den NSDAP-Führern so anzusehen, daß das Tagesziel bis spätestens 19 Uhr erreicht wird. Lageraufbau und Abendverpflegung müssen bis spätestens 21 Uhr beendet sein. Jeder Pimpf muß mindestens 9 Stunden Nachtruhe haben. Wird das Tagesziel in Ausnahmefällen (durch Witterungsunbilden, unvorhergesehene Aufenthaltsorte usw.) später erreicht, so ist auch in diesem Fall die Zeit der Nachtruhe von neun Stunden unbedingt einzuhalten.

8. Gepäd:

Das Gepäd ist für 10- und 11jährige Pimpfe, das Wäschzeug, Wäsche und Mundvorrat enthält, darf ein Gewicht von 5 Pfund nicht übersteigen. Zeltbahn und Decke dürfen nicht mitgenommen werden.

Das Gepäd für 12-14jährige Pimpfe darf ein Gewicht von 10 Pfund nicht überschreiten.

Beträgt die Ausrüstung des 12-14jährigen Pimpfes bei mehrtägigen Fahrten mehr als 10 Pfund, so ist das überzählige Gepäd auf Jagen, Gepädswagen unterzubringen. (Näheres über den Gepädwagen vergleiche Anordnung des Amtes für körperliche Schulung.)

9. Lager:

In den Zeltlagern von längerer Dauer ist den Jungvolk-Jungen ebenso wie in den Fahrtenlagern eine Nachtruhe von mindestens neun Stunden zu gewähren. In der Mittagszeit ist für die Pimpfe neben dem Mittagessen eine Erholungspause von mindestens 2 Stunden anzusetzen. Im übrigen gelten für den Dienst im Zeltlager sinngemäß meine Anordnungen über Fahrt, Marsch, Leibesübungen, Geländesport und Dienst bei Nacht.

10. Geländesport:

a) Ordnungsübungen sind Mittel zum Zweck, kein Selbstzweck. Im Jungvolk-Dienst werden nur solche Ordnungsübungen angelehrt, um ordnungsmäßiges Antreten, Weiden und Marschieren der Jungvolk-Einheiten zu gewährleisten. Einzelausbildung ist daher mit Ausnahme des Uebens des Gruges verboten. Grundsätzlich sind Grugesübungen nicht über die Dauer einer Viertelstunde auszudehnen.

b) Den Begriff von Strafordnungsübungen oder Strafgeländedienst gibt es weder in der Hitler-Jugend noch im Jungvolk-Dienst. SA- und NSDAP-Führer, die zu solchen Mitteln zu

Aufrechterhaltung ihrer Autorität greifen, beweisen damit ihre Unfähigkeit und werden von mir rücksichtslos entfernt.

c) Der Geländedienst soll an einem Uebungstag im allgemeinen die Gesamtdauer von drei Stunden einschließlich An- und Rückmarsch nicht überschreiten. In diesen drei Stunden ist mindestens eine Pause von einer halben Stunde enthalten, die nicht mit Unterricht oder dergleichen ausgefüllt werden darf.

Bei Regenwetter darf kein praktisches Geländespiel durchgeführt werden.

Bei übermäßigem Regenwetter hat der Führer seine Jungen so schnell wie möglich in eine trockene Unterkunft zu bringen.

b) Geländespiele, die im Rahmen des Jungvolkdienstes durchgeführt werden, werden nicht immer in einem Zeitraum von drei Stunden abgewickelt werden können. Sie dürfen aber die Höchstdauer von fünf Stunden nicht überschreiten.

Innerhalb dieser Zeit muß den Jungen genügend Zeit zur Erholung gewährleistet werden, die insgesamt eine Stunde betragen muß.

11. Leibesübungen:

Die Gesamtdauer einer Turn- und Sportstunde darf zwei Stunden nicht überschreiten. Innerhalb dieser zwei Stunden sind den Jungen genügend Erholungspausen von je 5 bis 10 Minuten zu gewähren.

Im Kurzstreckenlauf (d. h. Laufen mit höchster Geschwindigkeit) dürfen

- 10- und 11jährige nicht mehr als 60 Meter,
- 12- bis 14jährige nicht mehr als 100 Meter laufen.

Freude am deutschen Wald.

„Kraft durch Freude“ ist für jeden Deutschen von heute ein Begriff geworden, mit dem sich die Vorstellung von etwas Erhebendem, Erholungsgewährendem verknüpft, sei es ein Ausflug, ein Wanderelebnis oder anderes. Der Deutsche hat seine Feiertage von jeher am liebsten in Gottes freier Natur erlebt u. hat in schweren Zeiten immer wieder aus dem ewigen Krausen seiner Wälder neuen Mut geschöpft und sich durch die Freude an der Schöpfung die Kräfte für den Alltag gestärkt. „Der Wald muß gehegt und gepflegt werden als wertvollste Kraftquelle unseres Volkes“ hat unser Reichsjugendführer Hermann Göring einmal gesagt, und deshalb wenden sich die neugebildete „Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung“, das Reichsforstamt und der Reichsnährband erneut mit ihrer Waldbrand-Verhütungsaktion an das deutsche Volk.

Mit tiefer Trauer erfüllt es daher jeden deutschen Menschen, wenn er von Bränden hört, die den Wald vernichten und vernichten. Gerade jetzt wieder ist die Gefahrzeit für den Wald da; der Bodenüberzug (Heide, trodene Gräser, Laub) sind am leichtesten im Sommer entzündlich; ein Streichholz, ein fortgeworfener Zigarettenstummel entfachen nicht selten ein Bodenfeuer, das sich dann, vom Wind getrieben, mit unglaublicher Schnelligkeit ausbreitet; heruntergefallene trodene Äste werden erfaßt, und die Folge ist meistens ein Dichtungfeuer, d. h. die Flamme springt über auf dürre Zweige junger Bäume, bis diese schließlich ganz vom Feuer erfaßt werden. Vereinzelt greift das Feuer auch Stämme und Kronen älterer Bestände an und tritt dann in seiner gefährlichen Form als Wipfelfeuer auf. Doch nicht immer breitet sich das Feuer schnell aus. In den trodenen, meist mit starkem Nadelnadelholz versehenen Nadelholz- und Heidegebieten ist die Bodendecke zundernd, das Grundwasser ist gelautet und ein Funke glimmt häufig unentdeckt in diesem Material, kriecht sich unterirdisch durch Torfschichten weiter und wartet nur auf einen Windstoß, der ihn zur Flamme entfacht. Wohl jedem Menschen sind oft wochenlang dauernde Moorbrände bekannt, die trotz Einsatz von Feuerwehr, Militär, Arbeitsdienst, SA und NSDAP nur schwer zu bekämpfen sind. Immer ist unermesslicher Schaden an wertvollem Volksgut die Folge. Leben und Heimatstätten deutscher Bauern, Siedler und Arbeiter sind in Gefahr, Ernte- und Holzvorräte werden vernichtet.

Oberstes Gebot muß es in solcher Zeit für jeden Waldbesucher sein im Walde nicht zu rauchen. Der kleine Genuß muß hinter der Pflicht am Volke zurückstehen. Zündet kein Feuer an! Wandernde Jugend, schütze den deutschen Wald; loche und lagere nur auf Stellen, die euch mit besonderer Erlaubnis von den staatlichen Forst- und Volkseinstellen angewiesen werden! Unterbindet jedes Umgehen mit Feuer außerhalb der Wohnstätten, wo ihr es findet. Meldet jeden Brand sofort dem nächsten

Aus dem Winstal

Jöhlingen, 14. Juli. (70. Geburtstag.) Unser Mitbürger, der im Ruhestand lebende Gendarmerie-Oberwachmeister Gustav Kiesel kann im Kreise seiner Angehörigen bei bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag feiern. Zu seinem Ehrentag im Voraus unseren Segenswunsch.

Söllingen, 14. Juli. (Jahresabend.) Am kommenden Samstagabend gelangt seitens der NS-Gauleitung das herrliche Tonfilmwerk „Masterrabe“, das allseitig beifällige Aufnahme fand, zur Vorführung. Ein ausgewähltes Beiprogramm sorgt für angenehme Abwechslung, sodaß allen Freunden des Tonfilms wieder einige unterhaltende Stunden bevorstehen.

Das Wetter

Zeitweise kräftige, um West schauende Winde, zunächst bedeckt und weitere Regenfälle, dann gelegentlich wieder etwas auflockernd, weiterhin mäßig kühl.

ANZEIGEN

Laufen über lange Strecken dürfen
10- bis 11jährige in Form von Uebungsläufen bis zu 1000 Meter,
12- bis 14jährige in Form von Uebungsläufen bis zu 1500 Meter ausüben.
Wettlaufmäßige Durchführung von Läufen über diese Strecken, 1000 und 1500 Meter, ist grundsätzlich verboten. Bei in den Bedingungen für das NSDAP-Leistungsabzeichen vorgesehener Lauf über 1000 Meter wird von diesem Verbot nicht betroffen, da für diesen Lauf eine Begrenzung der Mindestzeit vorgeschrieben ist.

12. Dienst bei Nacht auf Fahrt und Lager:

a) Nachtwachen sind für 10- und 11jährige grundsätzlich verboten, 12- bis 14jährige Pimpfe dürfen nicht länger als je eine Stunde Nachtwache pro Nacht übernehmen.

b) Nachtmärsche, Nachtgeländespiele, Nachttalarn, Nachtmärsche sind, sofern sie nicht in Ausnahmefällen durch Witterungsunbilden usw. bedingt sind, für das Jungvolk verboten.

Nachtgeländespiele sind grundsätzlich verboten. Von diesem Verbot sind die sogenannten Dunkelheitsübungen nicht betroffen, die in der Zeit der Dämmerung durchgeführt werden und eine Zeit von zwei Stunden nicht überschreiten dürfen.

Nachttalarn ist für das Jungvolk grundsätzlich verboten.

Führer, die gegen diese Anordnungen verstoßen, werden von mir rücksichtslos entfernt. Sind auf Grund besonderer Verhältnisse Anordnungen notwendig, die von diesen Befehlen abweichen, so ist meine Zustimmung vorher einzuholen.

Berlin, am 10. Juli 1936.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches:
gez. Walbur von Schirach.

Badens Kunst und badisches Volkstum auf der „Deutschland-Schau“ Berlin. Besuche den billigen Sonderzug am 24. Juli ab Freiburg und Karlsruhe.

Forstbeamten, Gendarmeriebeamten oder der nächsten Feuerwehreinheit. Schlage das kleinste Feuer mit besaubten oder benadelten grünen Zweigen aus, ehe es zu spät ist, und mach die Meldung davon, damit es abgegraben werden kann und ein unterirdisches Weiterglimmen verhütet wird. Nur sofortige Bekämpfung beim Entstehen des Brandes vermag Schaden zu verhüten und verspricht Erfolg.
Auf das leichtfertige Umgehen mit Feuer in Wald und Heide stehen hohe gezielte Strafen. Die Beachtung dieser Vorschriften sollte eine Selbstverständlichkeit im nationalsozialistischen Deutschland sein; doch immer wieder verursachen Leichtsinns und Trägheit neues Unheil. Daher erinnere sich jeder Volksgenosse immer wieder der großen Gefahr und halte fähigste Leute zur Ordnung und Befolgung der Schutzvorschriften an.

Kraft durch Freude

Sportamt

Heute Dienstag, den 14. Juli 1936 laufen folgende Kurse:
Frühliche Gymnastik und Spiele (Frauen): Durlach: 16 Uhr
Gymnasium; 20 Uhr Gymnasium; 20 Uhr Hindenburgschule.

An den Bodensee. Vom 18. Juli bis 25. Juli 1936, Fahrt Nr. 27. Man kann sich darüber streiten, welcher Teil des Bodensees der schönste sein mag. Fest steht jedenfalls, daß der Ueberlinger See mit den Unterbringungsorten Ueberlingen, Ludwigshafen, Sipplingen und Bodmann zu den schönsten Bodenseegebietern überhaupt zu zählen ist. Ganz in der Nähe der Burgen- und Zinnenstadt Ueberlingen liegen die Unterhaldinger Pfahlbauten. Bahnfahrt (Schwarzwaldbahn) am 18. Juli, vormittags. Rückfahrt am 25. Juli, vormittags. Veranstaltungen: Bodenseerundfahrt mit Zeppelinmuseumsbesichtigung.
Der Preis beträgt einsh. Fahrt, Verpflegung, Unterkunft und verschiedenen Veranstaltungen, 30,20 RM.

Laas-Anzeiger

Dienstag, den 14. Juli 1936.

Stala-Theater: „Herbstmäander“.
Markgrafen-Theater: „Künstlerleben“.
Kammer-Theater: „Gold nach Singapore“.

Das Gewicht des Herzens bei Mensch und Tier.

Das normale Herz des Menschen wiegt im Durchschnitt fünf Tausendstel des Gesamtgewichts. Interessant ist es, zu vergleichen, wie schwer die Herzen der Tiere sind. Die Hauskatze steht in dieser Beziehung dem Menschen ziemlich nahe. In Tausendsteln des Körpergewichts ausgedrückt, ergeben sich folgende Durchschnittszahlen: Das Gewicht des Herzens beträgt beim Schwein 4,52, beim Rind 4,59, beim Schaf 6,31, beim Pferd ebenfalls 6,31. Das wilde, viel herumlaufende Reh besitzt ein schwereres Herz von 11,5. Im Verhältnis zum Gesamtgewicht des Körpers erscheint das Vogelherz weit größer als das Menschenherz. Der Vogel zählt zu den beweglichsten und leistungsfähigsten Geschöpfen; er fliegt, läuft, springt und schwimmt. Dabei überholt die Schwalbe den Eißaug, der Falke trägt die schwerste Beute in die Lüfte, ohne daß seine Flugkraft und Schnelligkeit Einbuße erleiden. Das Herzgewicht der Brieftaube beträgt 12,25, das des Sperlings 16,22, des Baumfalken 16,98 und das Herz der Singdrossel wiegt gar 25 Tausendstel des Gesamtgewichts des Vogelkörpers; ihr Herz ist also fünfmal so schwer wie das des Menschen.

jeder Art werden nach wie vor in Grötzingen bei Max Hafner, Druckerei entgegengenommen. Dortselbst wird auch Auskunft über sämtliche Anzeigen „Zu erfragen im Verlag“ gegeben.

Alleinstehende Frau sucht eine 2 Zimmer-Wohnung mit Küche od ein groß Zimmer zum Wobeln einhell in Näheres Druckerei Hafner, Grötzingen.

Im Neu-Stricken von Strümpfen und Socken, sowie im Knittricken derselben empfiehlt sich Frau Verta Dobi, Grötzingen, Friedrichstraße 15

Inferieren bringt Erfolg!

An dem Südwestmarlager (bei Offenbürg) nehmen 5000 Hitlerjungen und Pimpfe teil! Eltern! Schaut Euch einmal das Leben solch einer Zeltstadt an! 26. 7. bis 15. 8. 1936.

Turnen * Spiel * Sport

Die indische Olympiamannschaft in Berlin eingetroffen.

W.B. Berlin, 13. Juli. Wenige Stunden nach der Ankunft der kanadischen Ruderer traf am Montag nachmittag über Marseille-Paris kommend auch die indische Olympiamannschaft in Berlin ein. Die 26 Indier boten ein ungewohntes malerisches Bild auf dem Bahnhof Friedrichstraße.

Die Mannschaft, die sich aus Leichtathleten, Ringern und Hockeyspielern zusammensetzt, wurde von dem indischen Studentenbund in Berlin und von deutscher Seite durch den Leiter der Sportabteilung des Olympischen Komitees, Meyer, Flammhagen, Hauptmann Fürstner und dem Sportattaché Hauptmann Janelka empfangen. Die Gäste fuhrten mit Wagen der Wehrmacht zu einem Empfang bei Staatskommissar Dr. Lippert, der die indische Mannschaft im Namen der Reichshauptstadt begrüßte. Er überreichte dem Führer der Mannschaft, Kapitän Jagan Nath, die Olympia-Gedenkmedaille der Stadt Berlin. Gleichzeitig erhielt jeder Teilnehmer das Buch „Altes und neues Berlin“. — Mit einem kurzen Dank des Mannschaftsführers schloß der feierliche Empfang im Rathaus.

Begegnung der „Bremen“ mit dem „Peter von Danzig“.

W.B. Bremen, 13. Juli. Der deutsche Schnelldampfer Bremen, der sich zurzeit auf der Fahrt von Bremen nach Newport befindet, gab nach seinem Heimathafen folgenden Funkpruch: „Passierten am Montag 9,30 Uhr mittl. Greenwich-Zeit die Segelacht „Peter von Danzig“ auf 45 Grad 31 Minuten Nord und 43 Grad 8 Minuten West.“

Es ist dies die zweite Standortmeldung, die von deutschen Dampfern über die deutschen Yachten beim Olympia-Atlantik-Rennen gegeben wird.

Den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften

die am Samstag und Sonntag in Berlin stattfanden, kommt im Hinblick auf die Olympischen Spiele ganz besondere Bedeutung zu. Besonders erfreulich sind die drei Rekorde, die hierbei aufgestellt wurden. Einen neuen Weltrekord stellte Gijela Nauermeyer-München mit 48,31 Meter im Diskuswerfen auf. Am Sonntag gab es dann zwei neue deutsche Rekorde. Im Weitsprung stellte der Leipziger Long mit 7,82 Meter eine neue deutsche Bestleistung auf und im Dreisprung schaffte Wöllner mit 15,06 Meter ebenfalls eine neue deutsche Rekordleistung.

Die neuen Meister: Männer: 100 Meter: Hornberger-Frankfurt 10,7, 200 Meter: Schein-Hamburg 22,0, 400 Meter: Hamann-Berlin 48,9, 800 Meter: Harbig-Dresden 1:54,1, 1500 Meter: Schaumburg-Oberhausen 15:06,6, 10 000 Meter: Spring-Wittensberg 31:37,2, 110 Meter Hürden: Welscher-Frankfurt 15,2, 400 Meter Hürden: Scheele-Hamburg 54,0, 3000 Meter Hindernis: Henn-München 9:35,0, Kugelstoßen: Wälte-Berlin 15,86 Meter, Hammerwerfen: Hein-Hamburg 54,26, Speerwerfen: Weimann-Wittenberg 72,24, Diskuswerfen: Schröder-Berlin 49 Meter, Weitsprung: Long-Leipzig 7,82, Hochsprung: Weindl-Köln 1,92, Dreisprung: Wöllner-Leipzig 15,06, Stabhochsprung: Müller-Kuchen 4 Meter.

Frauen: 100 Meter: Krauß-Dresden 11,9, 80 Meter Hürden: Eckert-Frankfurt 12,1, Speerwerfen: Fleischer-Frankfurt 44,56, Hochsprung: Ratjen-Bremen 1,58, Diskuswerfen: Nauermeyer-München 48,31 Meter.

Die deutschen Radmeisterschaften

Meße und Richter wieder Meister

Die Deutschen Radmeisterschaften in Dresden brachten einen großen Erfolg, wo den Titelkämpfen über 12 000 Zuschauer beiwohnten. Die alten Meister setzten sich erneut durch und verteidigten ihren Titel mit Erfolg. Meße sicherte sich die Meisterschaft mit 1:24,30 vor Hille, Möller und Schindler schon zum viertenmal hintereinander. In der Fliegermeisterschaft machten

Richter und Steffes, der seinen Landsmann Engel in der Vorentscheidung mit Reifensärke ausgeschaltet hatte, das Ende unter sich aus. Richter gewann, wie erwartet, und Steffes mußte sich mit dem undankbaren zweiten Platz begnügen.

Im 100-Meter-Lauf der Frauen lag die Entscheidung wie im Vorjahr zwischen Käthe Krauß und Maria Dollinger. Die Dresdenerin blieb wiederum knapp, aber sicher erfolgreich. Edenjocher behauptete Fr. Albus den dritten Platz.

Großer Motorradpreis von Holland

Geij (D.A.W.) Sieger der leichten Klasse

Am Samstag wurde der Große Motorradpreis von Holland auf der 311,4 Kilometer langen Rundstrecke von Assen ausgetragen. Eine ausgezeichnete Rolle spielten bei diesem Rennen die deutschen Fahrer. Ein großartiges Rennen fuhr Arthur Geij in der 250er Klasse auf seiner schnellen D.A.W. Mit 124,8 Stundenkilometer schuf er einen neuen Streckenrekord. Den zweiten Streckenrekord stellte der Engländer White in der 350er Klasse auf. Er unterbot den von Sampson im Jahre 1934 aufgestellten Rekord von 131,8 Stundenkilometer auf 132,9 Stundenkilometer. In der Halbliter-Klasse war dem Engländer Guthrie der Sieg nicht zu nehmen. Ley belegte auf seiner B.M.W. einen ehrenvollen zweiten Platz.

Großer Sportwagenpreis von Belgien

Aldler gewinnt den Königs-Pokal

Genau so wie Frankreich, ging auch Belgien dazu über, seinen Großen Autopreis nur den Sportwagen zu reservieren. Man hat dazu ein 24-Stunden-Rennen aussersehen, so daß die Anforderungen noch erheblicher sind als die in Paris-Montlhéry. Das Rennen begann am Samstag um 16 Uhr mit dem Start von 34 Wagen in mehreren Klassen. Als der schnellste Wagen erwies sich der Alfa Romeo, der schon in der ersten Stunde mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 135 Stundenkilometer klar in Front lag. Im Laufe der Nacht gab es zahlreiche Ausfälle. So schieben die letzten zwei Bugattis aus und der Alfa Romeo von Farina, so daß Sommer in seiner Klasse nun allein fuhr. Am Mittwochabend waren noch 20 von den 34 gestarteten Wagen im Rennen.

Am Sonntag um 12 Uhr nach 20 Stunden lagen noch 19 Wagen im Rennen, doch änderte sich im Gesamtstand nichts mehr. Absolut Schnellster war der Kompressor Alfa Romeo mit Sommer und Steyer, der in den 24 Stunden 3002,15 Kilometer zurücklegte und damit 125,937 Stundenkilometer erzielte.

Die drei Adler fuhren die letzten Stunden ganz auf Sicherheit und unangefochten gelangten sie in den Besitz des Königs-Pokals, der damit zum drittenmal an eine deutsche Mannschaft fiel.

Kleines Sportallerlei

Gesichte und Fr. Kästel deutsche Meeresmeister. Mit einer geradezu kläglichen Besetzung wurde am Wochenende am Jopvoter See bei dem Rahmen des 34. Reichsoffenen Schwimmfestes des Danziger SV die deutsche Meeresmeisterschaft entschieden. Die beiden Titelverteidiger Weizner-Hannover und Käthe Danies-Dresden hatten im letzten Augenblick abgelehnt. Beide Meisterschaften hatten nur je zwei (!) Bewerber gefunden. So kam bei den Männern der deutsche Strommeister Gesichte-Magdeburg 96 in 37,04 Minuten vor Haberer-Polegdon Berlin in 1:00,09 zur zweiten Meisterschaft. Bei den Frauen glückte es der jungen Norddeutschen Elfriede Kästel-Bremerhaven, die im Vorjahr ebenfalls deutsche Strommeisterin wurde, die Charlotterburger Rixe Grete Hartmann in 1:06,53 zu schlagen.

Schwimmer-Auscheidung in U.S.A. Die Olympia-Schwimmer und -Schwimmerinnen der Vereinigten Staaten wurden in Neuport ihrer letzten entscheidenden Prüfung unterzogen. Adolf Krieger gewann die 100 Meter Rücken in 1:07,5 vor Al Bandeweghe und Taylor Drnsale. In guter Form befand sich der Mittelstreckler Ralph Zanagan, der über 400 Meter Kraul vor Tad

Medica in 4:47,8 siegte. Katerina Rawls holte sich das 100-Meter-Kraulschwimmen in 1:11,9. Im Kunstspringen verwies sie mit 78,874 Punkten die 13jährige Marjorie Gestrig und Frau Dorothy Hill auf die Plätze.

Im Handball-Ländertamp gegen Rumänien in Hermannstadt siegte die bei weitem nicht in stärkster Aufstellung antretende deutsche National-Mannschaft mit 10:8 (5:2) Toren. Die Rumänen zeigten sich in diesem Sport überraschend stark verbessert.

Die Sommer-Stirrennen auf dem Jungfrauoch zeitigten einen jöhönen Erfolg von Rudi Czanz, der im Torlauf den 1. Platz belegte und in der Abfahrt hinter Steuri-Schweiz als Zweiter einlam.

Deutschlands Marathon-Läufer für die Olympischen Spiele wurden vom Sachamt Leichtathletik namhaft gemacht. Barfüßler-Breslau, Bräufde und Paul de Brunn (beide Berlin) vertreten vorbehaltlich der Zustimmung des Reichsportführers die deutschen Farben am 9. August in dieser klassischen Prüfung.

Handel und Verkehr

Ämtliche Berliner Divisankurse vom 13. Juli

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,675	0,679
Belgien (100 Belg.)	42,00	42,08
England (1 Pfund)	12,475	12,505
Frankreich (100 Fr.)	16,415	16,455
Holland (100 Gulden)	169,07	169,41
Italien (100 Lire)	19,53	19,57
Norwegen (100 Kr.)	62,70	62,82
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	64,32	64,44
Schweiz (100 Fr.)	81,18	81,34
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,285	10,305
U. S. v. Amerika (1 Dollar)	2,482	2,486

Börsen

Berliner Börse vom 13. Juli. Die Börse begann die neue Woche in zufriedlicher Haltung. Dazu trugen stimmungsmäßig die deutsch-österreichischen Vereinbarungen bei, von denen man eine weitere außenpolitische Entspannung erwartete. Ferner verwies man auf Ausfahrungen Dr. Schachts, der im Zusammenhang mit der Anleihe nochmals betonte, daß man an neue steuerliche Belastungen nicht denke. Auf einzelnen Märkten kam es zu neuen Höchstkursen.

Märkte

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 13. Juli. Zufuhr: 35 Ochsen, 66 Bullen, 198 Kühe, 110 Färren, 18 Fresser, 604 Kälber, 51 Schafe, 2301 Schweine, 15 Ziegen, 38 Arbeitspferde, 15 Schlachtpferde. Preise: Ochsen a 42-45, b 38-41, Bullen a 40 bis 43, b 37-39, Kühe a 40-43, b 36-39, c 28-33, d 20-25, Färren a 42-44, b 38-40, Kälber a 64-68, b 58-63, c 52-57, d 40-51, Schweine a 57, b 56, c 55, d 53, e 51, Arbeitspferde 750-1500, Schlachtpferde 45-160 RM. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Kälber mittel, Schweine mittel.

Obstgroßmärkte vom 13. Juli 1936.

Obst: Äpfel 200 Zentner. Preise je Kilo: Kirschchen 45, Himbeeren 62-64, Heidelbeeren 42-45, Johannisbeeren 28-30, Stachelbeeren 40-45, Pfirsiche 50-60, Pflaumen blau 70-80, Pflaumen gelb 70-80, Zwetschgen 70-80, Apffel 30 bis 45, Birnen 40-60 Pfennig.

Obst: Äpfel: Anfuhr mäßig, Verkauf flott; Preise je Kilo: Kirschchen 45, Johannisbeeren 28-30, Himbeeren 62-64, Stachelbeeren 40-45, Pfirsiche 50-60, Pflaumen blau 60-70, Pflaumen gelb 60-70, Zwetschgen 70-80, Apffel 30-45, Birnen 40-60, Heidelbeeren 50 Pfennig.

Druck und Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptchriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kragert; feld. Hauptchriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups; verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach, D. N. VI. 3886. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Todes-Anzeige.

Heute nacht entschlief nach schwerem Leiden sanft und ruhig, unsere liebe, gute Mutter

Magdalena Kühner

geb. Stöfler

DURLACH, den 13. Juli 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 4 Uhr.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe auf sämtliche **WAREN 20% Rabatt**

SCHUH-HAUS

Gottfried Stiefel

Adolf Hitlerstrasse 21

Sonnige

Zu vermieten:

Für Handwerker gleich welcher Art 2 helle Räume mit 10 Drahtgitterfenster mit angebauter Wohnung von einem großen Zimmer, Küche, H. Keller auf 1. Oktober zu vermieten. Die Werkstättenträume können schon auf 1. August od. Sept bezogen werden für jg. Anjänger aute Existenz, da in diesem Stadtviertel noch kein selbständiger Handwerker ist.

Zu erfragen im Verlag

5 Zimmerwohnung

mit Küche, reichl. Zubehör auf 1. 10. oder 1. 9. preiswert zu vermieten. Näheres Auerstraße 48, II.

3 Zimmerwohnung

mit schönem Laden für alle Berufsweige auf 1. Oktober billig zu vermieten. Auskunft Durlach, Auerstr. 9, II. Std.

Turnerschaft Durlach 1846 E. V.

Anlässlich des 90jährigen Bestehens unseres Vereins veranstalten wir am kommenden Sonntag, den 19. ds. Mts., nachm. 15 Uhr, auf unserem Turn- und Spielplatz auf der „Unteren Hub“ beim Städt. Gutshof ein

Jubiläums-, Schau- u. Werbeturnen

Mitwirkende: Sämtl. Abteilungen unseres Vereins, Musikverein „Pyra“ und Männerchor der D.V.Z.

Dieser Veranstaltung geht ein turnerischer Anmarsch durch die Straßen der Stadt voraus. Antreten sämtlicher Mitglieder um 1,15 Uhr bei der Hindenburgschule. Abmarsch um 14,30 Uhr.

Vormittags ab 8 Uhr finden Wettkämpfe unserer Jugendlichen beiderlei Geschlechts und um 11 Uhr eine

Gefallenen-Ehrung

auf dem Plage statt. Hierzu laden wir hiermit unsere werten Ehren- und passiven Mitglieder, die Angehörigen unserer Jugendlichen, sowie alle Freunde und Gönner der Jugend und des deutschen Turnens turnerfreundlich ein Der Vereinsführer.

1 Zimmer

mit Küche und Zubehör zu vermieten auf 1. August. Zu erfragen im Verlag.

Sicherol wird nie versagen Gegen Ungeziefer-Plagen (Küchenfliegen, wie Mücken, Schwaben) Dose 80 Pfg. in der

Central-Drog. Paul Voel Blumen-Drog. J. Schaefer

Inserieren bringt Erfolg

Braves, Mädchen, Fortbildung, Mädel, dunas, schulpflichtig, sucht Stelle für sofort Gröbingerstraße 31.

2-Zimmerwohnung

von 2 Personen sofort od. später zu mieten gesucht. Anaeote unter Nr. 404 an den Verlag.

Zimmer

zum Abhalten von Sprechstunden für je 1 Tag pro Woche zu mieten gesucht Anaeote unter Nr. 405 an den Verlag.

Nr. 3317 - Modell 1936 der meistgekauften Junker & Ruh-Gasheerd komplett, mit Wärmeraum und Backofen kostet 121.- RM. od. 24 Monate á 5,30 RM. (keine Anzahlung) - vorrätig bei Max Lenzinger TELEFON 643 Spitalstrasse 1 Den Ratenbedingungen des Städtischen Gaswerks angeschlossen.



Wenn Sie sich im Spiegel ansehen: bitte heben Sie den Rock etwas auf. Nicht der Strumpf unter dem Knie Falten - dann hat er sich angeweitet - Zeit, ein Paar tadellos prallende Elbeo-Strümpfe zu kaufen.

Schmeiser

am Schloßplatz

Paßbilder

liefert sofort Photograph Rummel - Auerstraße 3 -

Freibank

Heute nachmittag 4 Uhr schönes

Kluge und erfahrene Leute wissen den Wert des Inserates zu schätzen. Inserieren Sie im Durlacher Tageblatt! (Pflanzblätter Bote)